

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Nr. 452.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postamtskantinen des In- u. Auslandes an.

Inserate 1½ Sgr. die sechsgesparte Seite oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, finden an die Expedition zu richten und werden für die am derselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittag angenommen.

Mittwoch, 27. September

1871.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr. auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich zweimal erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9. M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1. J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16. W. Stark, Alten Markt Nr. 81.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19. Victor Giernat, Markt Nr. 46. H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11. F. Fromm, Friedrichstr. 36/37 vis à vis der Post.
M. Gräzer, Berliner- und Mühlstraße-Ecke. Krug & Fabriks, Breslauerstraße Nr. 11. H. Verne, Wallische Nr. 93.
H. Knast, Schützenstraße. Adolph Las, Wilhelmplatz Nr. 10. Jacob Schlesinger, Wallische Nr. 73.
C. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3. H. Krupski, Breitestr. Nr. 14. M. Ciszewski, Schützenstr. 23.
Eduard Stiller, Sapienhäuser Platz Nr. 6.

W. Breit, Friederichstr. 36/37 vis à vis der Post.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlstraße-Ecke 18b

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1871 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im September 1871.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Vom Kongreß der Altkatholiken.

München, 23. September. Von dem Kongresse der Altkatholiken liegen wohl ausführliche Nachrichten vor, indessen vermögen dieselben bei der Geschlossenheit der Sitzungen der eigentlichen Delegirten-Konferenzen auch kein vollständiges Bild der Verhandlungen zu bieten. Es wird im Wesentlichen nur das telegraphisch bereits Bekannte ergänzt. Am 22. wurde die erste Sitzung um 10th, Uhr in Anwesenheit von etwa 250 Delegirten, welche sich später auf etwa 500 vermehrten, durch den Oberstaatsanwalt Wolf, den Vorsitzenden des Münchener Aktionskomites, eröffnet und begrüßt, und nach seinem Vorschlage das Bureau folgendermaßen zusammengesetzt: v. Schulte (Prag), Ehrenpräsident, Geheimrat Windisch (Heidelberg) und Nationalrat Keller (Aarau) Vizepräsidenten, Prof. Schwicker (Dresden), Stumpf (Koblenz) und Appelrath v. Wulsen (Passau) Schriftführer. Als Gegenstand der Berathung lag ein von der Redaktions-Kommission ausgearbeitetes Programm vor, welches als Referenten die Professoren Huber (München) und Neinkens (Breslau) vertraten. Die Begrüßung, welche Stiftspropst Dr. v. Döllinger bei seinem Eintreten erfuhr, ist telegraphisch bekannt. Nach lebhaften Debatten, an welchen sich fast ausschließlich die Herren Schulte, Huber, Michelis, Anton, Keller, Wollmann und Döllinger beteiligten, wurde jenes Programm im Laufe des Tages in folgender Fassung angenommen:

I. Im Bewußtsein unserer religiösen Pflichten halten wir fest an dem alten katholischen Glauben, wie er in Schrift und Tradition bestand, sowie am alten katholischen Ritus. Wir betrachten uns deshalb als souveräne Kirche und rufen uns weder aus der Kirchengemeinschaft noch aus den durch diese Gemeinschaft uns erwachsenen kirchlichen und bürgerlichen Rechten verdrängen. Wir erklären die wegen unserer Glaubensstreue über uns verhängten kirchlichen Zensuren für gegenständlos und willkürliche, und werden durch dieselben an der Beibehaltung der kirchlichen Gemeinschaft in unserem Gewissen nicht beirrt und nicht verhindert. Von dem Standpunkte des Glaubensbekenntnisses aus, wie es noch in dem sogenannten Tridentinischen Symbolum enthalten ist, verwerfen wir die unter dem Pontifikat Pius IX. im Widerspruch mit der Lehre der Kirche und den vom Apostolikum an befolgten Grundsätzen zu Stande gebrachten Dogmen, insbesondere das Dogma von dem „unfehlbaren Lehrante“ und von der „höchsten, ordentlichen und unmittelbaren Jurisdicition“ des Papstes.

II. Wir halten fest an der alten Verfassung der Kirche. Wir verwerfen jeden Versuch, die Bischöfe aus der unmittelbaren und selbständigen Leitung der Einzelkirchen zu verdrängen. Wir verwerfen die in den vatikanischen Dekreten enthaltene Lehre, daß der Papst der einzige göttlich gesetzte Träger aller kirchlichen Autorität und Amtsgewalt sei, als im Widerspruch stehend mit dem Tridentinischen Kanon, wonach eine göttlich gesetzte Hierarchie von Bischöfen, Priestern und Diakonen besteht. Wir befremden uns zu dem Primate des römischen Bistums, wie er auf Grund der Schrift von den Bätern und Konzilien in der alten ungetheilten christlichen Kirche anerkannt war.

a) Wir erklären, daß nicht lediglich durch den Ausspruch des jeweiligen Papstes und die ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung der dem Papste zu unbedingtem Gehorsam eidiich verpflichteten Bischöfe, sondern nur im Einflange mit der heiligen Schrift und der alten kirchlichen Tradition, wie sie niedergelegt ist in den anerkannten Bätern und Konzilien, Glaubenssätze definiert werden können. Auch ein Konzil, welchem nicht, wie dem vatikanischen, wesentliche äußere Bedingungen der Definituität mangeln, welches aber in allgemeiner Uebereinstimmung seiner Mitglieder den Bruch mit der Grundlage und Vergangenheit der Kirche vollzöge, vermöchte durchaus keine die Glieder der Kirche innerlich verpflichtenden Decrete zu erlassen.

b) Wir betonen, daß die Lehrentscheidungen eines Konzils im unmittelbaren Glaubensbewußtsein des katholischen Volks und in der theologischen Wissenschaft sich als überzeugend mit dem ursprünglichen und überlieferten Glauben der Kirche erweisen müssen. Wir wahren der katholischen Laienwelt und dem Klerus wie der wissenschaftlichen Theologie bei Feststellung der Glaubensregeln das Recht des Zeugnisses und der Einprache.

III. Wir erstreben unter Weltwirkung der theologischen und kanonistischen Wissenschaft eine Reform in der Kirche, welche im Geiste der alten Kirche die heutigen Gebrechen und Missbraüche heben und insbesondere die berechtigten Wünsche des katholischen Volkes auf Verfassungsmäßig geregelt (diese Worte hat ein Amendement in den Entwurf des Vorbereitungskomitees eingefügt). Die Teilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten erfüllen werde. Wir erklären, daß der Kirche von Utrecht der Vorwurf des Januskultus grundlos gemacht wird und folglich zwischen ihr und uns kein dogmatischer Gegensatz besteht. Wir hoffen auf eine Wiedervereinigung mit der griechisch-orientalischen und russischen Kirche, deren Trennung ohne zwingende Ursachen erfolgte und in keinen (im Entwurf folgte hier das Wort „wesentlichen“, welches gestrichen wurde) unaufliegbaren (gleichfalls eingefügten) dogmatischen Unterchieden begründet ist. — Wir erwarten unter Voraussetzung der angestrebten Reformen und auf dem Wege der Wissenschaft und der forschenden christlichen Kultur allmäß eine Verständigung mit den übrigen christlichen Konfessionen, insbesondere mit den protestantischen und den östlichen Kirchen Englands und Amerikas.

IV. Wir halten bei der Herabbildung des katholischen Klerus die Pflege der Wissenschaft für unentbehrlich. Wir betrachten die künstliche Abschließung des Klerus von der geistigen Kultur des Jahrhunderts (in Akademien und einseitig von Bischöfen geleiteten höheren Lehranstalten), bei dessen großem Einfluß auf die Volkskultur als gefährlich und höchst ungeeignet zur Erziehung und Herabbildung eines sittlich frommen, wissenschaftlich erleuchteten und patriotisch geistigen Klerus. Wir verlangen für den sogenannten niederen Klerus

eine würdige und gegen jegliche hierarchische Willkür geschützte Stellung. Wir verwerfen die durch das französische Recht eingeführte und neuestens allgemein angestrebte willkürliche Versetzbarekeit (amovibilitas ad nutum) der Seelsorgzeiglichen.

V. Wir halten zu den die bürgerliche Freiheit und humanitäre Kultur verbürgenden Verfassungen unserer Länder, verwerfen darum auch aus staatsbürgerlichen und kulturhistorischen Gründen das den Staat bedrohende Dogma von der päpstlichen Machtübung und erklären, unseren Regierungen im Kampfe gegen den im Syllabus dogmatistischen Ultramontanismus treu und fest zur Seite zu stehen.

VI. Da offenkundig durch die sog. „Gesellschaft Jesu“ die gegenwärtige unheilvolle Zerrüttung in der katholischen Kirche verhuldet worden ist; da dieser Orden seine Machtstellung dazu missbraucht, um in Hierarchie, Klerus und Volk kulturrendliche, staatsgefährliche und antinationalen Tendenzen zu verbreiten und zu nähren; da er eine falsche und korrumptirende Moral lehrt und übt; so sprechen wir die Überzeugung aus, daß Friede und Gedanken, Eintracht in der Kirche und richtiges Verhältnis zwischen ihr und der bürgerlichen Gesellschaft erst dann möglich ist, wenn der gemeinschaftlichen Wirklichkeit dieses Ordens ein Ende gemacht sein wird.

VII. Als Mitglieder der katholischen, noch nicht durch die vatikanischen Dekrete alterierten Kirche, welcher die Staaten politische Anerkennung und öffentlichen Schutz garantirt haben, halten wir auch unsere Ansprüche auf alle realen Güter und Besitztitel der Kirche aufrecht.

Aus der Diskussion ist hervorzuheben, daß allein die Nummer 4 des ursprünglichen Entwurfs einen wesentlichen Angriff erfährt. In ihr hatte der zweite Satz so lautet: „Wir betrachten die künstliche Abschließung des Klerus von der geistigen Kultur des Jahrhunderts (in Akademien und einseitig von Bischöfen geleiteten höheren Lehranstalten) bei dessen großer pädagogischer Bedeutung für das Volk als gefährlich. Wir wünschen die Mitwirkung der weltlichen Obrigkeit zur Erziehung und Heranbildung eines sittlich-frommen, wissenschaftlich erleuchteten und patriotisch-gesinnten Klerus.“ Gegen diese Hineinziehung des Staates in die Erziehung des Klerus wandte sich der Delegirte Stumpf (Koblenz) als gegen eine Beeinträchtigung der kirchlichen Freiheit und Dr. v. Döllinger unterstützte ihn aufs wärmste, indem er gleichfalls ein Aufrufen der direkten Staatsgewalt für höchst gefährlich hielt; es könnte ja der Fall eintreten, daß in irgend einem Staate die feudal-klerikale Partei zur Regierung käme, welche traurige Konsequenzen würden dann aus vorberechter Bestimmung erwachsen. Der Artikel 4 wurde alsdann in obiger Fassung, welche aus den Anträgen Maassens und Neinkens erwuchs, angenommen.

In der zweiten Sitzung der Delegirten vom 23. wurde die Organisationsfrage berathen und wurden nach einer sehr lebhaften Debatte folgende von Prof. v. Schulte eingebrachten Resolutionen angenommen:

„In Erwägung, daß bereits im münchener Pfingstprogramm unser Recht gewahrt ist, in Anbetracht der Verhältnisse, im Widerspruch mit den für normale Verhältnisse geltenden Regeln und Institutionen die Vornahme kirchlicher Akte aller Art durch wegen ihrer Glaubensstreuezensurpriester uns spenden zu lassen,
daß in demselben Programm diese Priester ihre Bereitwilligkeit zu solchen Funktionen erklärt haben;
daß das Absegen von den normalen Sprengeln u. s. w. und das Zurücksetzen auf den apostolischen Missionszustand innerlich gerechtfertigt ist;

daß die Notwendigkeit des Eintritts dieser priesterlichen Tätigkeit praktisch abhängt theils von den örtlichen Verhältnissen, theils von den individuellen Bedürfnissen;

daß bis zu einer Änderung der Gesetzgebungen noch eine lange Zeit verstreichen kann, binnen welcher die Glaubensstreuen Katholiken die rechtlichen Wirkungen kirchlicher Akte nicht entbehren können,
beschließt der Katholikenkongreß:

1) An allen Orten, wo sich das Bedürfnis einstellt und die Personen vorhanden sind, ist eine regelmäßige Seelsorge herzustellen. Ob der Fall vorliege, können nur die Votaktomites beurtheilen.

2) Wir haben ein Recht darauf, unsere Priester vom Staat, wo und so lange kirchliche Akte Voraussetzung bürgerlicher Rechte sind, als zur Vornahme solcher berechtigt anzuerkannt zu sehen.

3) Wo dies möglich ist, soll um diese Anerkennung eingeschritten werden.

4) Der Einzelne ist bei unserm Nothstand im Gewissen berechtigt, zur Vornahme bischöflicher Funktionen fremde Bischöfe anzuzeigen; wir sind berechtigt, sobald der richtige Moment gekommen ist, zu sorgen, daß eine regelmäßige bischöfliche Jurisdicition hergestellt werde.“

Zu den Verhandlungen über diese Aussprüche schreibt man der „Nat. Z.“ wie folgt:

München, 23. September. Es kostete große Anstrengung, bis diese Resolutionen zur Annahme gelangten. Dr. v. Döllinger war es, der mit seinen Sorgen und Bedenken, es könnten in die Bewegung schismatische Elemente kommen, den Schritt auf das praktische Gebiet hinaus mit aller Kraft zu hinterreiben suchte; nach seiner Ansicht gebe es für die Altkatholiken noch gar keinen Nothstand, der die Bildung eigener altkatholischer Gemeinden nötig mache. Die die Resolutionen vertheidigenden Herren, wie die Professoren Huber, Neinkens, Michelis, dann die Herren Kianon, Dr. Böhl, Baron Stauffenberg und Professor von Schulte waren darüber natürlich entgegengesetzter Meinung: mit schlagenden Worten wiesen sie den Nothstand nach, in welchem die Altkatholiken bei ihren Taufen, Eheschließungen,

Begräbnissen, dem Religionsunterricht ihrer Kinder u. s. w. sich befinden. Kein einziger Redner wagte es, Herrn von Döllinger zu fordern. Und so wurden — trotz seiner Abmahnungen — diese von Professor Schulte mit geistiger Scharfe und wohltuender Wärme vertretenen Resolutionen fast einstimmig angenommen, zum größten Jubel derjenigen, die da glaubten, der Worte seien nun genug geweckt, der papieren Proteste genug veröffentlicht worden, nun sei es endlich einmal Zeit zu handeln.

Soziale Misstände Berlins.

Ein Berliner Korrespondent der „Weber-Ztg.“ macht folgende Bemerkungen über die sozialen Verhältnisse der deutschen Hauptstadt:

Ich kann die Ansicht nicht teilen, daß die letzten Strikes zu Ungunsten der Arbeiter verlaufen sind, und wie Sie wissen, schreiben sich die Maurergesellen schlechtin den Sieg zu. Ich bin auf Grund mehrfacher Nachforschungen zu der Überzeugung gelangt, daß seit Jahren hier fast kein einziger Strike stattgefunden hat, der nicht Lohn erhöhungen in seinem Gefolge gehabt hätte, mögen dieselben auch meist in verschämter Form bewilligt worden sein. Zahlreiche andere Lohn erhöhungen sind bewilligt worden, ohne daß es zu einer Arbeits-einstellung gekommen wäre. Kurz die Löhne sind im Laufe der letzten Jahre ungemein gestiegen, aber die Lage der Arbeiter hat sich nicht gebessert. Der ganze Mehrverdienst reicht nicht aus, die gestiegene Wohnungsmiete zu bezahlen, und in dies Danaidenfaß wird noch mancher Thaler rollen, bis endlich die unvermeidliche Folge der unnatürlichen Lohnsteigerung eintreten wird — die Konkurrenzfähigkeit der Berliner Industrie, die Plandation zahlreicher Etablissements, die den gemüterlichen Produktionen kein Norden mehr auf dem Weltmarkt finden. Natürlich wird dieses Ereignis rückwirksam in einem sehr trüben Lichte. Wenn meine Befürchtungen sich als unbegründet erwiesen haben werden, will ich mich gern einen Narren schaffen lassen. Von der Hand bitte ich, mir noch einige Worte zu gestatten. Im letzten Jahre zahlte ein Arbeiter, der nicht zu weit von der Werkstatt wohnen wollte, im vierten Stockwerk des Hofgebäudes für eine Stube, ein elendes Kämmerchen und eine Küche 80 Thlr. jährlicher Miete. Augenblicklich suchen viele Familien zu diesen Bedingungen vergeblich ein Unterkommen. In den meisten neu angelegten Straßen ist für kleine Wohnungen gar keine Fürsorge getroffen. Der Unternehmer sagt abschließend, er wolle sich keine Scheuererei machen. Von den hiesigen Fabrikherren, die zum Theile bis 4000 Arbeiter beschäftigen, kümmert sich fast keiner darum, ob und wie seine Arbeiter wohnen. Es ist, als ob sie sich fürchteten, diese Frage auch nur zu berühren. Der Preis solcher Wohnungen steigt daher jetzt täglich. Die Arbeiter sind gezwungen, auf höhere Löhne zu bestehen, nur um dieselben den Häuserspekulanten in die Tasche zu jagen und die Behörden thun nichts, scheinen von nichts zu wissen. Die hier bestehende Bauordnung ist ein Unding. Das tiefe Fundament und die dicken Umfassungsmauern, welche sie verlangt, kann nur herstellen, wer kaserneartige kostspielige Gebäude baut. Sie wissen ja aus eigener Erfahrung, daß man bei einem Fuß Fundament und einem Stein Dicke ganz genügend Häuser herstellen kann. Wer das hier verlügen wollte, würde von der Polizei ausgeschafft. Dazu kommt der unkluge städtische Bebauungsplan, der die Baufläche in spanische Stiefel einschnürt. Das zeigt viele Fabrikunternehmen in die Hände von Attengesellschaften übergehen, röhrt zum Theil daher, daß die bisherigen Besitzer den Hals aus der Schlinge ziehen, weil sie einsehen, daß die stetig steigenden Löhne sie dem Raum entgegen führen. Ich glaube, es ist hoch an der Zeit, daß die einsichtsvolle Presse täglich ihr vidente Consules ausruft.“

Auch der Augsb. „Allg. Ztg.“ werden aus Berlin Mittheilungen über die sozialen Schäden, welche aus der Wohnungsnöth resultiren, gemacht. Es wird berichtet, daß jetzt zwar wieder die Bautätigkeit nach Beendigung des Strikes der Maurergesellen in Aufschwung begriffen ist, daß aber vorzugsweise Luxusbauten in Angriff genommen würden. Der Korrespondent sagt dann noch:

Um den wahrhaft entsetzlichen Nothstand in seiner ganzen Ausdehnung zu erfassen und zu begreifen, muß man sich vor Augen halten, daß es sich hier nicht blos um einen effektiven Mangel an Wohnungen, sondern vielleicht mehr darum handelt, daß die Hausbesitzer, verloren durch die steigende Nachfrage und mitunter auch wohl gezwungen durch die traurigen Hypothekenverhältnisse, die Mietpreise zu einer für viele Familienväter ganz unerschwinglichen Höhe gesteigert haben. Außerdem werden vielleicht manche Leute in ihrer früheren Behausung noch geblieben sein. Zu ihrem Unglück aber wachsen mit der zunehmenden Wohnungsfrage die Ansprüche der Wirths, und so ist es denn heute unter uns gang und gebräuchlich, daß sie von dem kleinen Mann sogar die Miete auf Monate im Voraus fordern, was viele zu leisten jetzt nicht in der Lage sind. Besonders schlimm sind die Wittwen und solche Familien daran, deren Ernährer dem Hauswirth keine sichere Bürgschaft für die pünktliche Zahlung der Miete bieten, oder die allzu reich mit Kindern gesegnet sind. Familien von dieser Gattung haben schon bisher wochen- und monatelang unhergehören können, bevor sie einen Hausbesitzer fanden, der geneigt war, ihnen für schweres Geld und gute Worte ein schlechtes Dödach im feuchten Keller oder auf lustigem Boden zu gewähren. Zum Unheil für die weniger begüterten Klassen ist es aber mit der Steigerung der Mieten noch keineswegs abgetan. Die Steigerung des Mietpreises hat auch eine Steigerung der städtischen Mietabgaben, und da das Einkommen der Haushbewohner in der Regel nach der Höhe der Miete berechnet wird, auch eine Steigerung der Einkommensteuer oder in manchen Fällen die Heranziehung zu derselben zur Folge. Mit welcher Strenge, Härte und Unbilligkeit dabei verfahren wird, will ich nur an zwei Beispiele klar machen. Ein Maschinenarbeiter, der in gebrünen Tagen

wöchentlich 6 Thlr. verdient, also im günstigen Fall einen Jahresverdienst von 312 Thlr. hat, wird, da er keine diesem Verdienst entsprechende Wohnung hat aufzutreiben können, nach Maßgabe der Wohungsmiete zu einem Jahreseinkommen von 350 Thlr. veranschlagt, gleichviel ob sein wirklich Einkommen in Folge von Krankheitsfällen oder Geschäftsstörungen vielleicht noch weit hinter 312 Thlr. zurückbleibt. Den Charakter einer fast empörenden Härte nimmt diese Steuer in einem andern Falle an, in welchem z. B. die Witwe eines kleinen Beamten, welche sich und ihre Kinder von ihrer Händarbeit ernähren muss, die volle Steuer von einer 200 Thlr. betragenden Miete zu zahlen hat. Sie muss diesen vollen Steuerbetrag entrichten, obwohl sie faktisch selbst nur eine feuchte Kammer bewohnt und gewünscht ist, unter den größten Entbehrungen die übrigen Räume an Schlafzimmern zu vermieten, um dem Hauseseigentümer gerecht werden zu können und der Gefahr der gänzlichen Obdachlosigkeit zu entgehen. Sie ist gezwungen dazu, während die Familie bei Lebzeiten ihres Ernährers — Dank der den Beamten zustehenden Vergütung — eine sehr viel geringere Steuer zu zahlen hatte. Für die Beurtheilung unserer sozialen Gebrächen sind solche Beispiele sicher von Werth.

D e n t s c h l a n d .

○ Berlin, 26. September. Heut ist unter Kreuzband die Probenummer der neuen „Demokratischen Zeitung“ überall hin versandt worden. Wir haben nicht ohne Interesse das uns zugegangene Exemplar durchgelesen, aber nichts darin gefunden, das uns auf den Glauben bringen könnte, das Unternehmen werde reüssiren. Die „Demokratische Zeitung“ nimmt Partei für die Pariser Kommune. Sie verliert damit das Recht, sich ein Organ der Demokratie zu nennen. In Deutschland existiert kein rechter und echter Demokrat, der mit den Verbrechern des pariser 18. März fraternisieren möchte. Demokratie ist gerade das Gegenteil von dem, was die „Demokratische Zeitung“ dafür ausgibt. Sie wurdet in dem Prinzip der Tugend und bürgerlichen Rechtschaffenheit. Sie arbeitet, weil sie die Arbeit für sittlich hält. Darum widerstrebt sie dem Lustgebilde des Kommunismus, dieser längst bankrott gewordenen revolutionären Firma. Dem deutschen Volke mit Kommune-Ideen kommen, heißt, ihm Narreteien zumutnen, heißt, statt vernünftig zu denken und zu handeln, seine geistigen Kräfte in leeren Phrasen aufzugehen lassen. Vor Allem muss gegen den Missbrauch des demokratischen Aushängeschildes protestirt werden. Die Sozialdemokratie, der die „demokratische Zeitung“ die Hand reicht, ist keine deutsche, keine nationale Partei. Das hat sie selbst offen eingestanden. Wer aber seines Vaterlandes Interessen nicht vor Allem ins Auge fasst, der gerät in die Gefahr, vaterlandslos zu werden und vaterlandslose Politik zu treiben. Wir haben schon genug an der Partei der Ultramontanen, die in den gleichen, verhängnisvollen Bahnen wandelt. Nichts natürlicher aber, als dass diese beiden Ultras sich begegnen und gute Freundschaft schließen zur Befehlung der übrigen Parteien im Staate. Jacoby's „Zukunft“ ging zu Grunde an politischen Maßlosigkeiten, so gut sie an sich redigirt war; der „Demokratische Zeitung“ kann dasselbe Schicksal werden, wenn sie gemäß ihrer Probemimme ihre publizistische Tätigkeit fortsetzt.

— Was mag es bedeuten, dass die „Kreuzzeitung“, welche für den Absolutismus schwärmt, ohne jegliche Bemerkung folgenden republikanischen Artikel aufnimmt, den sie als eine Korrespondenz aus Paris vom 24. d. M. bezeichnet?

Seit einiger Zeit wird allerlei von einer bonapartistischen Konspiration gefabelt, und die schlaue „Indépendance belge“ weiß sogar, dass der Kaiser Napoleon eine große Summe vertheilt habe, um ein Regiment zu kaufen, welches die Minister entführen sollte. Aufs Konspiriren verstehen sich allerdings die Vollblutimperialisten sehr gut; aber sie sind doch gescheit genug, um zu erkennen, dass der Augenblick für eine — „Rückkehr von der Insel Elba“ schlecht gewählt sein würde. Nein, sie konspirieren nicht, aber sie agitieren — wie ich Ihnen bereits vor wenigen Tagen mittheilte; sie bearbeiten in Wort und Schrift die Bevölkerungen, sie beuteten den Notstand derselben, sowie alle Schwierigkeiten der Regierung aus, um ihre Vergleichungen zwischen „Jetzt und Damals“ anzufstellen. Und sie scheinen ihrer Sache so genügt zu sein, dass das Plebisitz als einziges Mittel einer kaiserlichen Restauration bereits ein überwundener Standpunkt für sie ist; sie zweifeln nicht daran, dass eine Konstituante ad hoc dieselben Dienste leisten

werde. Überall, außerhalb der bonapartistischen Kreise, werden diese Hoffnungen und Antredungen der Imperialisten veracht und verhöhnt, obgleich es sichtbar ist, dass die Regierung selbst Wachsamkeit für angemessen hält. An dieser Wachsamkeit werden sicher alle Intrigen und Umtriebe, nicht bloß der Imperialisten, sondern auch der Orleanisten, Legitimisten, Sozialisten zu Schanden werden; denn nur verstoßte Schwarzhäder können daran zweifeln, dass es dem Mann, welcher das Steuerruder des französischen Staatschiffes ergriffen hat, gelingen werde, dasselbe durch alle Klippen hindurch, an allen Sandbänken vorbei, in den Hafen jener honneten und gemäßigten Republik zu führen, die, wie man sagt, die beste oder die einzige Bürgschaft gegen die französische Händelsucht ist.“

— Der „Reichsanzeiger“ (Nr. 127) bringt ein Gesetz, betreffend die Vereidigung der Staatsbeamten in Elsaß-Lothringen. §. 1 lautet:

Der Dienstleid der Staatsbeamten, einschließlich der Advokaten, Anwälte und Notare, erhält nachstehende Form: Ich N. N. schwörte zu Gott dem Allmächtigen und Allwissensten, dass ich Sr. M. dem Deutschen Kaiser treu und gehorsam sein, die Gesetze beobachten und alle mir vermöge meines Amtes obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen will, so wahr mir Gott helfe.

Außerdem folgende Kaiserliche Verordnung für Elsaß-Lothringen:

Die Artikel 4, 5 und 6 der Verordnung unseres General-Gouverneurs vom 12. September 1870, betreffend die Kompetenz der Kriegsgerichte, sowie die Artikel 2 und 3 der Verordnung unseres General-Gouverneurs vom 17. Dezember 1870, betreffend die Erweiterung der Kompetenz der Kriegsgerichte, treten vom 1. Oktober 1871 an außer Kraft.

— Durch kgl. Erlass wird angeordnet, dass an alle Männer, welche sich während des jetzt beendeten Krieges durch patriotische Handlungen außerhalb des Kriegsschauplatzes vorzugsweise hervorgeholt haben, ein bereits bestehender Orden mit einem besonderen Abzeichen verliehen werde und zwar die 3. und 4. Klasse des Kronen-Ordens, sowie das Allgemeine Ehrenzeichen, diese Dekorationen sollen an einem weißen sechsmal schwarzgesäumten Bande mit rotem Vorstoß getragen und für Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege außerdem mit dem rothen Kreuz auf weißen Felde von Emaille, welches an dem Ringe anzubringen ist, feinlich gemacht werden.

— Sollte sich die katholische Kirche in Folge des Unfehlbarleitsdogmas in zwei Hälften spalten, so wird die Auseinandersetzung über das Kirchenvermögen, welche nicht ausbleiben kann, die verschiedensten Rechtsstreitigkeiten herbeiführen. An Anzeichen dafür fehlt es jetzt schon nicht. Der Gemeinde von Wiesbaden — schreibt man der „Schl. Ztg.“ — scheint es vorbehalten zu sein, in dieser Richtung den ersten Anstoß zu geben. Von der neu-katholischen Kirchenbehörde zur Zahlung der rückständigen Kirchensteuer angehalten, hatten die exkommunizierten Alt-katholiken den Schutz der kgl. Regierung angerufen, weil sie der Ansicht waren, zu Beiträgen für eine Kirche, von der sie exkommuniziert worden, nicht mehr verpflichtet zu sein. Auf ihre Beschwerde ist ihnen von der Regierung eröffnet worden, dass die Kirchensteuer, gegen welche sie reklamirten, für die Jahre 1869 und 1870 zu entrichten sei, wo sie der Kirche noch angehört hätten. Gegen diese Entscheidung haben die beschiedenen Alt-katholiken jetzt Rekurs an das Kultusministerium eingelegt. Die kgl. Regierung, sagen sie, habe übersehen, dass die neu-katholische Kirche diejenige katholische Kirche nicht sei, welche allein auf die fragliche Steuer Anspruch habe; das Rechtssubjekt existiere nicht mehr, wenigstens nicht in der Kirchenpartei, an welche die Zahlung erfolgen sollte; dadurch werde die Entscheidung der kgl. Regierung hinfällig. — Warten wir ab, rufen die Ultramontanen, wie der Kultusminister auf der Stelle herauskommen wird, in die er sich hat einzwingen lassen.

— Die Angelegenheit wegen Erhöhung der Gehälter mehrerer Kategorien höherer Reichsbeamten scheint nach der „C. S.“ noch nicht endgültig zum Abschluss gebracht zu sein. Wie verlautet, soll augenblicklich die Abschaffung dieser Gehaltsverhöhung in eine Summe zusammenfassen und als besondere Position in einem Spezialstatut aufzuführen, d. h. in dem Etat einer Verwaltung, für welche sich dann wohl der Etat des Reichskanzleramts am besten eignen würde.

— Die hiesigen Gemeindelehrer wollen sich jetzt mit einer Pe-

tition um Verbesserung ihrer Lage an das Provinzialschulcollegium wenden.

— Die bei dem Bagatellrichter des hiesigen Stadtgerichtes eingeklagten, am 1. Jan. fällig gewesenen Coupons der rumänischen Eisenbahn-Aktien hat, nach der „D. B.“, Dr. Straußberg einzulösen sich erboten. Inwiefern seinefürstlichen und gräflichen Mitkonventionäre sich bei der Einlösung beteiligt haben, oder beteiligen werden, darüber verlautet nichts. Die Kläger haben die eingeklagten Coupons bereits aus den Alten zurückverlangt, um sie bei der Straußbergischen Kasse zu präsentieren.

— Zur Charakterisirung des Patriotismus der Ultramontanen theilen wir folgendes aus der letzten Nummer (39) des in Dülmen erscheinenden „Katholischen Missionsblattes“, welches besonders beim Landvolk in Westfalen und am Niederrhein verbreitet ist, wörtlich mit. Dasselbe schreibt:

„In Straßburg haben die Katholiken eine gute Antwort auf die Unterdrückung der katholischen Zeitung gegeben; sie haben bei den Gemeinderatswahlen unter zwölf zu Wählenden zehn entschiedene Katholiken gewählt, darunter Human und Petiti, welche an der Spitze der elsässischen Deputation nach Rom standen.“ Dann fährt das Blatt fort: „Eine schöne Antwort hat auch der greise Bischof von Straßburg dem Statthalter von Elsaß und Lothringen gegeben, als ihn dieser erfuhr, am Geburtstage des Kaisers Wilhelm von Preußen ein feierliches Hochamt zu halten. In dieser Weise antwortete der Bischof: „Herr Graf, wenn man das Unglück gehabt hat, die eigene Mutter zu verlieren, so hat man wenigstens ein Jahr lang Trauer und hält sich fern von aller Feierlichkeit.“

Das westphälische Blatt beweist damit seine Liebe zum deutschen Reiche, von welcher Freiherr v. Keiteler spricht, das ist die „wahre Vaterlandsliebe“, von welcher die Mainzer Revolution spricht.

— Mit der Gründung einer katholischen Universität in Deutschland, deren Sitz in Fulda sein soll, scheint es noch gute Wege zu haben, denn vom 24. August 1869 bis zum 1. October 1870 gingen nach der „Main-Ztg.“ bei der Hauptkasse zu Aachen an Beiträgen nur 3082 Thlr. ein, durch welche sich der Vermögensbestand auf 30,383 Thlr. gehoben hat.

— Seit dem 1. September d. J., dem Tage, an welchem die süddeutschen Mitglieder des Gerichtshofes in ihr Amt eingeführt wurden, nemt sich das frühere Bundes-Oberhandelsgericht in seinen Urtheilen re. Reichs-Oberhandelsgericht.

— Der „B. B. C.“ schreibt: Wir sind glücklicherweise im Stande, verschiedene in ihrem Gewissen und in ihrer Nachtruhe tief erschütternden Seelen die beruhigende Nachricht zu geben, dass die sächsische Regierung nun endlich es ernstlich in ihre Hände genommen hat, den Uebelstand zu befreiten, der mit Recht in Europa Aufsehen erregt hat, und die Fürbitte für Kaiser und Reich in das allgemeine Kirchengebet aufzunehmen. Hoffentlich werden nun nicht bloß Kaiser und Reich, sondern auch alle die Seelen besser schlafen, die mit Entsetzen die Lücke des sächsischen Kirchengebets entdeckt haben.

— Dr. Jakob v. Falcky hatte nach achtwöchentlichem Aufenthalt in Reichenhall eine kurze Erholungsreise durch einen Theil Italiens angetreten und wird in diesen Tagen in Berlin erwartet. Wie die „Demokrat. Ztg.“ vernimmt, in derselbe zur Zeit bereits beschäftigt, seine gesammelten Schriften herauszugeben.

— In Magdeburg besteht seit 1868 eine Realschule ohne Latein. Die Anstalt wurde mit vier Klassen eröffnet und hat einen solchen Aufschwung genommen, dass sie jetzt in neun Klassen 389 Schüler zählt. Die durch den Besatz des Latein gewonnene Zeit und Kraft wird vornehmlich dem 18. Jahr im Deutschen, Englischen und Französischen, der Mathematik, im Gedichten und den Naturwissenschaften zugewendet. Die neue Anstalt hat die Einrichtung von sechs Klassenstufen beibehalten, beschränkt aber, um ihren Schülern einen rechtzeitigen Eintritt in das bürgerliche Leben zu ermöglichen, den Kursus der Tertia und der Sekunda auf je ein Jahr, nur die Prima hat einen zweijährigen Kursus. Die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst erhalten ihre Schüler nach einjährigem Besuch der Prima, also in derselben Zeit wie die Schüler der Gymnasien und Realschulen mit Latein, da diese Anstalten einen je zweijährigen Kursus in Tertia wie in Sekunda haben. Zu den Anstalten ähnlicher Art, welche in diesem Jahre eröffnet sind, gehören die neue Realschule in Stettin, sowie die in Remscheid und Kiel.

Bockbier an. Das volle dunkle Getränk mundet köstlich, ohne die unangenehmen Folgen des Berliner Bocks im Geringsten zu zeigen. Nach wenigen Stunden unruhigen Schlafes erwachte ich aber mit einem so widerwärtig bitteren Geschmack im Munde, wie solchen eine schauderhafte chemisch gemischte Würze nur hervorbringen kann.

So wird uns denn wohl nichts Anderes übrig bleiben, als mit Resignation uns in die betrübende Thatache zu finden, dass auch bei uns in Deutschland allmählig, ebenso wie in England, jener große ehrenwerthe Zug der Zeit: die eifrigste Ausnutzung von Kraft und Stoff immer mehr in übler Weise in's Leben tritt, dass mit anderen Worten sämtliche Nahrungsmittel und Getränke einer immer künstlicheren Behandlung unterliegen, immer vortheilhafter für ihre Erzeuger und natürlich immer schlechter für die Verzehrenden werden. Also sich fügen — oder einen Kampf aufzunehmen, mit derartigem Betrug und Schwindel, einen Kampf auf Tod und Leben, welchen bei allen Denkenden anzuregen, auch diese Skizze beitragen möge.

Der Lehrer-Sterbekassenverein des Großherzogthums Posens.

Die Veranlassung zur Gründung des Lehrer-Sterbekassenvereins, welcher am 5. October d. J. sein 25-jähriges Jubiläum feiert, gab vor etwa 30 Jahren der Tod eines Lehrers in Rojewo-Hauland, an dessen Grabre e. Superint. Fischer aus Grätz eine recht erhebende und tröstende Leichenrede hielt. In das Trauerhaus zurückgekehrt, wollte die tröstende Witwe nach ländlicher Sitte die aus der Ferne zum Begräbniss Erschienenen bewirthen, konnte ihnen aber nur ein Stück trockenes Brot und etwas Salz vorsetzen. Die anwesenden Kollegen richteten ihren Blick auf die vaterlose Kinderhaa, die nach dem Stücklein Brot sehnsuchtsvoll schauend, sich um den Tisch versammelten. Von der großen Not, dieser verwässerten Familie ergriffen, machte Dr. Lehrer Gräter auf der Heimkehr seinen Begleiter den Vorschlag, eine Lehrer-Sterbekasse zu gründen, damit beim Ableben eines Mitgliedes den Hinterbliebenen eine Unterstützung zur Beerdigung und zur Anderung der ersten augenblicklichen Notth gewährt werden könnten. Im Einverständniß mit den übrigen Kollegen arbeiteten die Lehrer Gräter und Gerlach einen Statutenentwurf aus, der in einer Konferenz zu Neutomysl, welcher die Herren Lehrer Albrecht aus Neu-Borut, Gräter aus Eichgora, Jungnick aus Glinau, Krause aus Paprotzsch, Neumann aus Hammer-Borut, Trölenberg und Wirs aus Neutomysl betrieben, berathen und angenommen wurde. Die Versammlung wählte aus ihrer Mitte in den provisorischen Vorstand die Herren Trölenberg, Wirs und Neumann, welche die weiteren Schritte zur Gründung des Vereins veranlassen und den Statutenentwurf zunächst bei den Lehrern in den Kreisen Bonist, But und Meieritz aufführen lassen sollten. Das Zirkular gelangte nach mehrjähriger Wandern und zwar mit vielen Beitragsklärungen versehen, wieder in die Hände der Abzender. Die erste, von etwa 70 Lehrern besuchte Generalversammlung fand am 11. Februar 1846 zu

Zier-Studien.

Skizze von Dr. Karl Rüff.

(Schluß.)

Wenden wir uns zu einigen der besonders drastischen Bierverfälschungen noch im Einzelnen. Gleichsam mit triumphirender Miene erzählten die Berliner Zeitungen, dass in diesem Jahre der bekanntlich um die Osterzeit herrschende Bockbier-Duft in einer Brauerei nicht weniger als 32,000 Seidel und in den Gratweinschen Bierhallen noch über 16,000 Seidel an einem Tage verbraucht habe — um alle seine Röhren mit dem nötigen Feuer auszuführen. Also an zwei Stellen allein und nur an einem Tage 48,000 Seidel, während dies edele Gebräu doch bekanntlich an zahlreichen Orten und etwa drei Wochen hindurch die Berliner mit köstlichem Genuss und höherem Rattenjammer erfreut. Was genießt man denn aber eigentlich in diesem Göttertrank? Ein elendes Kartoffelstärke-Zuckerbier, ohne die geringste Nährkraft, bei dem auch zugleich viel mehr der angenehme Duft, als ein etwa besonders rühmwerther Wohlgeschmack maßgebend sind. Kürzlich bietet man sogar eine Bockbier-Essenz als Geheimmittel aus (Gopfenblüthendrüsen 1 Theil, starker Spiritus 8 Theile, rektifizirter Holzessig 2 Theile), vermittelst derer man jedes beliebige Bier in Bockbier verwandeln soll. Damit würden also der Duft, das Hutaufstreben, die Stuhlfuß-Kellereien und andere artige Ostervergnügen in Berlin und andernorts in Permanenz zu erklären sein.

Noch kurioser erscheinen jene Biere, welche als „Heilnahrungsmittel“ gegen alle möglichen Leiden täglich in allen Zeitungen ausgeschaut werden. Nach zahlreichen, in den Berliner „Industrie-Blättern“ mitgetheilten Analysen besteht das Hoff'sche wie das Schulz'sche, Malz-Extrakt, nebst allen ähnlichen derartigen Fabrikaten, im Wesentlichen aus mehr oder minder gutem Braubier, welches durch Faulbaumrinden-Abkuß eine üble Wirkung erhalten und dessen Nährwert durch bedeutenden Zusatz von Kartoffelstärkezucker verringert ist. Das Wunderbare an solchem wunderlichen Gemisch ist immer die Thatache, dass sich zahllose Gläubige finden, welche kaufen, trinken, selbst glaubensvoll genügen, mindestens aber bitten ganz kurzer Zeit den Fabrikanten regelmäßig zu einem reichen Manne gefunden lassen.

Wenn ich vorhin über sämtliche Berliner Biere, voer richtiger gesagt, über alles Bier, welches in Berlin ausgeschaut wird, ein ungünstiges Urtheil ausgesprochen habe, so muß ich doch noch einmal auf meine persönlichen Bier-Erlebnisse zurückkommen. Es ist eine ganz eigentümliche Erscheinung, dass in fast allen Lokalen das Bier anfangs, namentlich gleich nach der Öffnung eines neuen Lokals oder nach der Einführung einer neuen Sorte in einem alten, schon längst

bestehenden, fast regelmäig ganz vorzüglich erscheint, während es ebenso regelmäig im Laufe der Zeit sich verschlechtert. Für diese Thatache gibt es meines Erachtens eine mehrfache Erklärung. Zunächst liegt es offenbar daran, dass aus vollen Fässern gezapft wird, deren Inhalt der Zuspruch zahlreich herbeiströmender Gäste niemals schaaf werden lässt, während zugleich die aufmerksamste Behandlung in Hinsicht der Temperatur, Sauberkeit u. s. w. ebenfalls ihren wohlthätigen Einfluss ausübt. Dann kommt wohl der Umstand in Betracht, dass einerseits der neue Wirth es sich „was kosten“ lässt und stets das beste Bier entnimmt, und dass andererseits die Brauerei den neuen Kunden gern fesseln will und ihm daher die besten Fässer aussucht. Jeder Biertrinker weiß es ja, dass die verschiedenen Behälter ein und desselben Gebräus, je nach Aufbewahrung, Behandlung etc. gar verschiedene Qualität bergen können — und daher werden meine Annahmen wohl keineswegs ganz unwahrscheinlich erscheinen. Sobald dann aber der gegenseitige Eifer erkaltet, die Brauerei schon eher einmal ein mittelmäßiges Fässlein untersucht und im Lokal die Behandlung nachlässiger wird, dann stellt sich auch bald die Notwendigkeit der Auffrischungsmitte heraus — und mit derselben zieht dann nur zu bald der ganze Schwindel der „Bierverbesserung“ ein. Zunächst tritt die leidige Bierspritz in Thatigkeit, um das übrig gebliebene abgestandene Bier schnell wieder nutzbar zu machen. Dann gießt man die Fässer mit Glyzerin aus, um dünnem Bier mehr „Vollmundigkeit“ zu geben und es bei langsamem Verbrauch besser zu konservieren. Der Zusatz von Glyzerin ist, nebenbei gesagt, noch immer nicht das Schlimmste, wenn er in verständiger und maschvoller Weise gemacht wird und wenn das Glyzerin gut und durchaus säurefrei ist. Freilich dürfte es wohl kaum irgend einen erprobten Biertrinker geben, der das Glyzerin nicht sehr bald herauschmeckt und durch dasselbe angewidert wird. Ganz von selber folgen dann auch die übrigen Zusätze, gleichviel, ob sie der Chemiker der Brauerei dem minder guten Gebräu zusetzt, oder ob der Wirth, dem das Wohlhabendwerden nicht schnell genug geht, sie anwendet, um schlecht gewordenes oder schlecht erhaltenes Bier wieder aufzubessern. Ob übel schmeckendes und übel bekommendes Bier also bereits in der Brauerei oder erst im Aufschank verballornisiert worden, das bleibt sich im Grunde gleich und dürfte sich auch meistens angefischt der überaus großen Geschicklichkeit unserer heutigen Bierkünstler mir außerordentlich schwierig feststellen lassen. Dass diese Bierverbesserungen nach beiden Seiten hin vorkommen, ist unantastbare Thatache. Und wie weit diese Kunst bereits gediehen ist, dafür nur ein Beispiel.

In einer Berliner Bierstube, in der ich bis dahin vorzügliches Dreher'sches Märzenbier getrunken, kündigte der Wirth auch wiener

Ist die Pflicht zur Ablegung eines Zeugnisses auf die Fälle beschränkt, wo bereits eine Unterforschung gegen eine bestimmte Person gerichtet oder eingeleitet ist? Hierüber läßt sich das Obertribunal in einem jüngst ergangenen Erkenntnisssatz folgt aus: „Der § 311 der Kriminalordnung beschränkt die Verpflichtung eines jeden im Staate, sich als Zeuge vernehmen zu lassen, keineswegs auf den Fall einer bereits gegen eine bestimmte Person eingeleiteten Untersuchung, derselbe ist nur eine Anwendung des im § 7 ibid. enthaltenen allgemeinen Grundzuges, wonach jeder verpflichtet ist, dem Richter auf Erfordern bei Vermeidung einer angemessenen Abhöhung alles dasjenige mitzuteilen, was ihm in Beziehung auf ein zu untersuchendes Verbrechen oder den Thäter bekannt ist, der selbstverständlich überall da Anwendung finden muß, wo das Gericht überhaupt gesetzlich eine Untersuchung zu führen verpflichtet ist.“ Da nun nach § 3 ibid. die Einleitung einer Untersuchung zwar nur die Gewissheit oder Wahrscheinlichkeit eines begangenen Verbrechens voraussetzt und ihr Zweck nach § 4 gerade auf die Ermittlung des Schuldigen gerichtet ist, so versteht es sich ganz von selbst, daß die allgemeine Zeugenpflicht nicht erst durch die Richtung der Untersuchung gegen eine bestimmte Person bedingt sein kann. Auch würde mit Rücksicht auf die gesetzliche Pflicht zur Ablegung des Zeugnisses die in der Eigenschaft als Zeuge über die Person des Thäters eines objektiv bereits feststehenden Verbrechens oder Vergehens dem Richter gemachte Mitteilung in keiner Weise als Denunziation betrachtet werden.

München. 24. Septbr. Der Lieutenant Frhr. v. Waldenfels vom 7. Infanterie-Regiment, welcher, wie mitgetheilt, jüngsthin vom Militärbezirksgericht in Landau wegen des Verbrechens der Desertion und der Freiheit zum Tode verurtheilt wurde — hat gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben. Dieselbe wird in der Sitzung des Generalauditoriums am 3. Ottbr. zur Verhandlung gelangen und hierbei zugleich die Offizialprüfung des Todesurtheils stattfinden. — Als bald nach der nahe bevorstehenden Einberufung des Bundesraths werden sich Hr. Staatsminister v. Pfeischner und der neuernannte Bundesminister Hr. Präsident v. Neumayr nach Berlin begeben; Hr. Staatsminister v. Luz aber nur dann, wenn Gegenstände des Ressorts seines Ministeriums im Bundesrat zur Verhandlung gelangen sollten.

München. 26. Sept. In Baiern hatte sich im vergangenen Jahre vor dem Ausbruch des Krieges von der ultramontanen Partei, die sich dort auch die „patriotische“ nennt, ein Theil getrennt und sich zu einer Zentrumspartei vereinigt. Grund der Trennung war die Stellung zur Kriegsfrage; die entschieden Ultramontanen, deren Führer Jörig ist, wollten von einem Kriege gegen das katholische Frankreich nichts wissen und verweigerten deshalb auch die Gelder zur Kriegsführung. Man glaubte nun, die gemäßigte Zentrumspartei werde sich in dem jetzt eröffneten bairischen Landtag zur Fortschrittspartei halten und im Verein mit dieser das Ministerium, das den Ultramontanen durch das Schreiben des Unterrichts-Ministers v. Luz am den Erzbischof von München den Krieg erklärt hat, unterstützen. Das Stimmenverhältnis im Landtag ist nämlich folgendes: Die Ultramontanen und die Zentrumspartei vereint zählen 75, die liberale oder die Fortschrittspartei 67 Stimmen. Halten mithin jene beiden Parteien zusammen, so ist das Ministerium in der Minorität und muß entweder zurücktreten, oder die Kammer auflösen. Alles kommt daher auf die Haltung der Zentrumspartei, oder Mittelpartei an, und es nimmt daher nicht Wunder, daß diese Haltung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, zumal in Sieg der Ultramontanen auch das Verhältnis Baierns zum deutschen Reiche zu lockern geeignet ist. Nach dem ersten öffentlichen Aute des *Montags-Revue* wird in der tschechischen Adresse das historische Recht und die Sonderstellung Böhmens ausgeführt, und die Benennung der Privilegien bei der Krönung erbetteln werden. Böhmen wird darin den Generallandtag für sich, für Mähren und Schlesien gleichsam nur in der Theorie, den Krönungslandtag mit seinem durchaus ständischen Charakter jedoch in dem Sinne verlangen, wie er vor 1618 existierte. Als eine Repräsentanz der privilegierten Stände und der mittelständigen Städte wird jener Krönungslandtag zu figurieren haben, und man hat sich für diese Form wohl wahrscheinlich darum entschieden, weil man sonst die Vertretung aller drei Länder kaum erzielen könnte. Ist der Krönungslandtag mit seinem Pomp und seiner Bestätigung der Privilegien vorüber, dann sind Mähren und Schlesien wieder sich selbst überlassen. Denn im eigentlichen Ausgleiche denkt Böhmen zunächst nur an sich. Es hat sich eine eigene verantwortliche Regierung, einen Hofkanzler mit Räthen bedungen, und der erste Chef dieser neuen Instanz wird Graf Heinrich Clam-Martinitz sein; es hat sich ferner die Theilung der Steuern erwartet, und in Sicht einer Tötung wird es zu den Reichslasten beitragen.

Bon „bewährter, gut orientierter Seite“ geht der Prager „Bohemia“ von hier als Antwort auf die Angriffe der „Politik“ gegen den Reichskanzler ein Schreiben zu, welches die Haltung des Grafen Beust gegenüber den österreichischen Wirren kennzeichnet. Es wird zunächst über die Theilnahme des Grafen Beust an den Potockischen Experimenten und die durch den Krieg bedingte Richtung der auswärtigen Politik berichtet. In Betreff des vom Grafen Beust gegenüber der inneren Politik befolgten Verhaltens wird gesagt:

„Seien Sie überzeugt, daß das Ministerium des Aeußern heute jeder Einmengung in innere Angelegenheiten gerade so fern

Hammer-Boruy statt, und wurden auf derselben die Statuten des Vereins endgültig festgestellt, deren ministerielle Bestätigung mit dem Vorbehalt einer Revision nach Ablauf von 10 Jahren unter dem 3. März 1847 erfolgte.

Die geringe Unterstützungssumme von 20 Thlr., welche die Höhe von 30 Thlr. nie übersteigen sollte, ließ zur Zeit der Gründung die Befürchtung laut werden, daß die Abicht, eine Sterbefaß für die Provinz Posen ins Leben zu rufen, für eine Sicherheit gehalten werden könnte. Niemand ahnte damals, daß der von einem fast unbekannten Orte ausgehende Verein in Zukunft sich wirklich über die ganze Provinz ausdehnen würde.

Die ersten Vorsteher waren die Herren Trößenberg und Wierse aus Neutomysl, Hoffmann aus Alt-Jastrzemski und Neumann (Rendant) aus Hammer-Boruy. Am 3. Juni 1847 trat Hr. Herberg aus Grajz an Stelle des im Dezember 1846 verstorbenen Trößenberg und am 5. Juni 1848 wurden die Herren Gräter aus Eichagora und Schöfius aus Grubsk zu Direktionsmitgliedern gewählt.

Der Verein schritt jedoch gehindert durch ungünstige Zeitverhältnisse trotz aller Bemühungen der Vorsteher nur langsam vorwärts, so daß nach mehreren Jahren die Zahl der Mitglieder schon bis auf 66 herabgesunken war. Doch führte die Verleihung des Hrn. Gräters von Eichagora nach Posen im Oktober 1850 von hier aus dem Vereine viele Mitglieder zu, so daß derselbe i. J. 1859 schon 350 Mitglieder zählte. 1855 wurde Hrn. Gräter zur Hülfseistung bei Besorgung der vielen Vereinsarbeiten Hr. Rakowicz aus Posen zugeordnet, und Herr Albrecht aus Neu-Boruy als Stellvertreter im Direktorium für Hrn. Gräter gewählt.

Da die Unterstützungssumme auch bei einer Anzahl von über 200 Mitgliedern die Höhe von 30 Thlr. nicht übersteigen durfte, eine Erhöhung aber höchst wünschenswert und zeitgemäß erschien, so wurde der Generalversammlung am 2. Oktober 1855 ein neuer Statutentwurf zur Genehmigung vorgelegt. Die l. Regierung verlangte jedoch zur Begründung der Anträge mittlere Verfügung vom 9. Februar 1856 die schriftliche Zustimmung sämtlicher Vereinsmitglieder, denen dieselben dennoch vorgelegt wurden. Gegen die unter dem 8. Januar 1857 mit der Unterschrift aller Mitglieder versehenen Statutenänderungen wurden laut Ministerialverfügung vom 11. Juli 1857 verschiedene Beweisen erhoben und angeordnet, daß die l. Regierung die Anträge nochmals zu prüfen, dabei aber vor Allem die Erfahrungen des Vorstandes während des 10jährigen Bestehens des Vereins behufs Begründung der Vorschläge zur Änderung des Statuts zu erwägen habe. Die hierauf nochmals umgeänderten, mit den amtlich legalisierten Unterschriften aller Mitglieder versehenen und von der l. Regierung genehmigten Abänderungsvorschläge erhielten unter dem 30. Oktober 1858 die ministerielle Bestätigung.

Die günstige Lage und Frequenz der Stadt Posen hatte sich bisher für die größere Ausbreitung des Vereins sehr günstig gezeigt, und im Interesse desselben brachten die Vorsteher das für sie genügend grüne Opfer, ihre Aemter, die sie unentgeltlich verwaltet hatten, um die Unterhaltungen und den Sitz des Vereins nach Posen zu verlegen. In der zu diesem Zweck am 15. Juni 1859 in Posen stattfindenden Generalversammlung wurden die Herren Fabisch, Harhausen, Hirschhofer, Pawelski, Rakowicz zu Vorstehern und Gräter zum Rendanten gewählt. Herr Kantor Neumann aus Hammer-Boruy

„Augsb. A. Ztg.“ gewählt worden. Dadurch würde denn ein Zusammensehen des Ministeriums mit der Kammer ermöglicht und eine Auflösung der letzteren vermieden werden können.

In **Mannheim** findet am 3. Oktober eine Versammlung israelitischer Lehrer statt zum Zweck der Gründung eines Vereins zur Herbeiführung würdiger Verhältnisse für den israelitischen Lehrerstand, insbesondere vorläufig zur Gleichstellung mit den öffentlichen Lehrern anderer Religionsgenossenschaften.

Aus Baden. 24. September. Vor einigen Tagen, am 19. d. kam die Anklage des Johanniter Grafen v. Beck-Burkersrode von Eulau gegen den Kaufmann D. Gmelin in Freiburg wegen Ehrenkränkung und Verleumdung durch die Presse vor der Rechtskammer des Kreis- und Hofgerichts Karlsruhe nochmals zur Verhandlung. Herr Gmelin, als Mitglied des Freiburger Hilfsvereins während der ganzen Dauer des Krieges, in Sammlung von Liebesgaben, deren Versendung und Theilweise Selbstverbringung nach dem Kriegsschauplatz und Selbstvertheilung unter die Soldaten ungemein thätig, hatte einen Borggang veröffentlicht, wonach Graf Beck eigenmächtig einen Wagen mit Liebesgaben, trotz Letzte- und Hängeschloß geöffnet und einen großen Theil des Inhalts herausgenommen haben sollte, um ihn in das Johanniter-Depot abführen zu lassen. Herr Gmelin habe in seiner Veröffentlichung die Bezeichnungen „hochwürdiger, edler“ u. s. m. gebraucht. Darauf erhob Graf Beck Klage wegen Ehrenkränkung und Verleumdung durch die Presse. Die Wahrheit der erzählten Thatache war übrigens außer durch das in der Anklage enthaltene Zugeständniß auch durch die Zeugenaussagen bewiesen. In der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht in Karlsruhe am 29. Juli hatte das Gericht nach kurzer Bergthung die Freisprechung des Angeklagten ausgesprochen, wogegen der Kläger den Rechtsgriff ergriff. In der Eingangs erwähnten Verhandlung vor der Rechtskammer wurde das den Kaufmann Gmelin von der durch die Presse verübten Ehrenkränkung des Grafen Beck freisprechende erinstanzliche Urtheil in allen seinen Theilen bestätigt.

ÖSTERREICH.

Wien. 25. Sept. Drei Landtage, der niederösterreichische, der schleische und der Kärntner, an deren Legalität sicherlich nicht der kleinste Mangel zu entdecken ist, haben nunmehr die Rechtsverwahrung bereits beschlossen. Was nun weiter geschehen wird, ist von der Entwicklung in Prag abhängig, wo erst in nächster Woche die Adresse zur Verhandlung kommt, da ein neuer Aufführung bewilligt wurde. Nach der „Montags-Revue“ wird in der tschechischen Adresse das historische Recht und die Sonderstellung Böhmens ausgeführt, und die Benennung der Privilegien bei der Krönung erbetteln werden. Böhmen wird darin den Generallandtag für sich, für Mähren und Schlesien gleichsam nur in der Theorie, den Krönungslandtag mit seinem durchaus ständischen Charakter jedoch in dem Sinne verlangen, wie er vor 1618 existierte. Als eine Repräsentanz der privilegierten Stände und der mittelständigen Städte wird jener Krönungslandtag zu figurieren haben, und man hat sich für diese Form wohl wahrscheinlich darum entschieden, weil man sonst die Vertretung aller drei Länder kaum erzielen könnte. Ist der Krönungslandtag mit seinem Pomp und seiner Bestätigung der Privilegien vorüber, dann sind Mähren und Schlesien wieder sich selbst überlassen. Denn im eigentlichen Ausgleiche denkt Böhmen zunächst nur an sich. Es hat sich eine eigene verantwortliche Regierung, einen Hofkanzler mit Räthen bedungen, und der erste Chef dieser neuen Instanz wird Graf Heinrich Clam-Martinitz sein; es hat sich ferner die Theilung der Steuern erwartet, und in Sicht einer Tötung wird es zu den Reichslasten beitragen.

Von „bewährter, gut orientierter Seite“ geht der Prager „Bohemia“ von hier als Antwort auf die Angriffe der „Politik“ gegen den Reichskanzler ein Schreiben zu, welches die Haltung des Grafen Beust gegenüber den österreichischen Wirren kennzeichnet. Es wird zunächst über die Theilnahme des Grafen Beust an den Potockischen Experimenten und die durch den Krieg bedingte Richtung der auswärtigen Politik berichtet. In Betreff des vom Grafen Beust gegenüber der inneren Politik befolgten Verhaltens wird gesagt:

„Seien Sie überzeugt, daß das Ministerium des Aeußern heute

über dem neuen Direktorium einen Reservesonds von 500 Thlr. und einen baaren Kassenbestand von 50 Thlr. Die Anzahl der Mitglieder betrug 350.

Das neue Direktorium begann nun seine Tätigkeit mit einer Antrittsrede an die Nebenredanten, in welcher das Verfahren bei Einwendung der Beiträge und der Aufnahmemodus festgestellt wurde. In Folge einer Eingabe vom 27. Juli 1860 übersandte die l. Regierung zu Posen ein Verzeichniß der Schulen des hiesigen Reg.-Bezirks, jedoch ohne Kenntnis der Lehrer, während die l. Regierung zu Bromberg das gleiche Gesuch abschlägig bechied. Nachdem noch von sämmtlichen Kreisrendanten die Listen der zur Wittwenfasse in der Provinz Posen gehörigen Mitglieder eingefordert worden waren, wurden in der Zeit vom 1. Dezember 1860 bis 1. März 1861 durch Uebersendung der Statuten fast alle Lehrer der Provinz zum Beitritt aufgefordert. Im Januar 1860 wurde die Anfertigung eines Duplikats des Hauptbuches beschlossen, und dasselbe Hrn. Rakowicz zur Aufbewahrung übergeben. Zur sicheren Aufbewahrung der Gelder und Pfandbriefe wurde im September 1860 die Anschaffung eines diebstahlsicherer Kastens mit dreifachem Verßluß genehmigt.

Im Oktober 1860 wurde die Erhöhung der Unterstützungssumme von 50 auf 100 Thlr., sowie die Auflösung der bromberger und böhmischer Lehrer-Sterbefäße und die Aufnahme der Mitglieder der selben unter der Bedingung beschlossen, daß jedes Mitglied der aufgelösten Vereine bei seiner Aufnahme in den posener Verein ein Eintrittsgeld von 10 Thlr. zu zahlen habe, welches event. beim Todesfalle des betr. Mitgliedes von der an die Hinterbliebenen zu zahlenden Unterstützungssumme in Abzug gebracht werden sollte. Die im September 1861 bei dem Staatsministerium wiederholt beantragte Portofreiheit wurde laut Verfügung vom 9. November 1861 abgeschlagen. In Stelle des aus dem Directoriuum ausscheidenden Vorstechers Rakowicz wurde 1861 Hr. Raskus zu Posen gewählt.

Um die traurige Lage der hinterbliebenen Wittwen und Waisen zu verbessern, war von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, die Unterstützungssumme auf 200 Thlr. zu erhöhen. Das Directoriuum ließ daher im August 1863 durch die Nebenredanten die Mitglieder des Vereins protokollarisch gutachtlich darüber vernnehmen, ob sie mit der gewünschten Erhöhung bei einem Beitrag von 10 Sgr. für 2 Sterbefäße einverstanden wären; gleichzeitig möchten sie aber auch in Erwögung ziehen, daß mit Zahlung einer höheren Unterstützungssumme auch die Beitragspflichtigkeit sich natürlicher Weise steigern müsse. Nachdem 76 Nebenredanturen in den eingefandenen Protokollen und 27 Nebenredanturen durch Deputire sich für die erwähnte Erhöhung erklärt hatten, und die Leistungsfähigkeit der Kasse durch Hrn. Gräter nachgewiesen worden war, beschloß einstimmig die Generalsversammlung am 2. Oktober 1863: die Unterstützungssumme solle von diesem Tage ab 200 Thlr. betragen, und das Directoriuum ermächtigt sein, nötigenfalls schon bei zwei Sterbefällen einen Beitrag von 10 Sgr. zu erheben.

So ist unter Hrn. Gräter's Verwaltung in den Jahren 1859 bis 1865 die Unterstützungssumme von 50 auf 200 Thlr. erhöht, dabei der Beitrag von 10 auf 5 Sgr. ermäßigt worden; 70 Wittwen wurden mit 950 Thlr. (7 à 50 Thlr., 36 à 100 Thlr., 27 à 200 Thlr.) unterstützt, 1392 neue Mitglieder aufgenommen, der Reservesonds von 500 auf 1700 Thlr. erhöht, und für die 6jährige Kassenverwaltung int.

blieb, als in jedem anderen Zeitpunkte der Hohenwart'schen Aera, selbst jenen nicht ausgenommen, in welchem es sich durch die drohende Budgetverweigerung direkt in Mitleidenschaft gezogen sehen durfte. Die Reichsfanzelei kam zur Kenntniß der Sektion in den Landtagen auf denselben Wege, auf dem sie das tat. Rekript an den böhmischen Landtag erfuhr — durch die Presse. — Innerlich mag dieser neuzeitliche Ausbruch giftiger Geschäftigkeit (in den Ezechenblättern) als Symptom jener Überreichung gelten, welche die Haltung der Deutschen in den Ezechenblättern nahestehenden Kreisen hervorgerufen zu haben scheint. Statt jedoch die Ursachen dieser Erseidung zu prüfen und dieselben in der eigenen maßlosen Leidenschaftlichkeit zu erblicken, sieht man es vor, einen unbeteiligten Dritten (Graf Beust) in die Diskussion hineinzuziehen. Das ist nicht bloß ein sehr bequemes Auskunfts- und Ableitungsmittel, sondern soll natürlich auch noch dem törichten Zwecke dienen, die Stellung des Reichsfanzen zu erütteln. Nun, ich verhöhne meine Befriedigung nicht, die bisherige gänzliche Erfolgslosigkeit solcher Bemühungen konstatiren und beifügen zu können, daß man vielleicht nirgends besser als an maßgebender Stelle von der loyalen und korrekten Haltung des Reichsfanzen unterrichtet ist.“

Über den Bischof von Stuhlweissenburg, Telkfalusy, geht — wie dem wiener „Volksfreund“, geschrieben wird — in Peist das Gericht, derselbe werde das Vorgehen des ungarischen Ministeriums nicht so ganz ruhig hinnehmen, und während er das verbum regium mit der Erfurcht eines loyalen Unterthanen entgegenahm, a rego male informatus ad melius informandum appellat. Das diesbezügliche Schriftstück dürfte schon der Vollendung nahe sein und als Hauptargument sich auf ein geheimes Birkular Götz's beruft, das seinerzeit an den Episkopat gerichtet und worin ausdrücklich erklärt wurde, daß sich das Placetum nicht auf solche Dinge beziehe, die zum Forum internum gehören.

FRANKREICH.

Das vierte Kriegsgericht verhandelte gestern gegen die sogenannten Pupillen der Commune, 16 jugendliche Angeklagte, Lehrlinge der verschiedensten Gewerbe, von denen der älteste sechzehn und der jüngste noch nicht elf Jahre zählt und welche, elternlos und jeder Erziehung bar (die meisten können nicht einmal lesen und schreiben), von der Commune in Dienst genommen und eingekleidet wurden, um Waffen und Munition zu spieden, Erfäuste anzufertigen, auch wohlfest an dem Kampfe teilzunehmen. Die Bildung dieses Corps war indeß erst in den letzten Tagen der Revolutionsherrschaft erfolgt. Die Anklageschrift sagt:

Der Pariser Strafzenjunge hat bekanntlich in allen unseren revolutionären Krisen eine Rolle gespielt. Das Unterscheidungs-Vermögen ist in ihm früher entwickelt, als in den Kindern der Provinz und insbesondere der Landbevölkerung. Er besitzt in Erwartung von Bildung eine vielseitige Intelligenz, die sich leider unabhängig von jedem moralischen und Familientum entwickelt. Darf man sich dann wundern, dieses Kind, welches sich ganz selbst überlassen ist, auf eine schlimme Bahn geraten und im Kampfe an Wildheit selbst die grütesten Verbrecher übertreffen zu sehen? Gewiß nicht und darum glauben wir auch in unserer Unparteilichkeit, diese Angeklagten zwar verfolgen, ihrer außerordentlichen Lage aber Rechnung tragen zu sollen. Fakt immer fällt hier auf die Eltern ein großer Theil der Verantwortlichkeit. Sie haben ihre Pflicht gräßlich vernachlässigt und manches gut angelegte Kind fand nur eine Bahn vor sich geöffnet, die des Bösen. Bei vielen dieser Kinder, bisweilen selbst bei den ehdiligsten, fanden wir den Reim manches guten Gefühls und als Urgrund ihres Vergehens die schlechten Beispiele, die ihnen in der Familie gegeben, oder die gänzliche Vernachlässigung, welche ihnen von derselben zu Theil wurde. So können mehrere von den Angeklagten weder lesen noch schreiben und sind noch nicht zur ersten Kommunion gegangen. Jeder von ihnen hat unter gewissen Abstufungen einen flagranten Theil an dem Aufstande genommen; doch verschämt sich die Mitwirkung dieser Kinder lediglich auf den Kampf hinter den Barricaden und kann in die Anklagen wegen Brandstiftung, Plünderung und Mord, welche man gegen eine andere Kategorie von jugendlichen Verbrechern erheben wird, nicht einbezogen werden.

In ihrem Verhör entwickeln die Angeklagten in der That meist eine lebhafte natürliche Intelligenz; sie geben sich als von ihren Eltern sich selbst überlassen, von der Commune auf der Straße aufgelebt und oft zum Dienst gezwungen, politisch natürlich ganz unzurechnungsfähige Wesen zu erkennen. Einige von ihnen werden von ihren Eltern reklamiert; dagegen will ein gewisser Duburose seinen zwölfjährigen Buben trotz aller Ernährungen des Präsidenten nicht wieder zu sich nehmen, weil derselbe schlechterdings unverbaubar sei. Der Gerichtshof erklärt, daß sämtliche Angeklagten schuldig seien, aber ohne Unter-

Korrespondenzführung nur 277 Thlr. gezahlt. Der Bestand der Mitglieder erreichte 1865 die Höhe von 1560, war also in den 6 verfloßenen Jahren um 1210 Mitglieder gestiegen. — In der Generalversammlung am 7. Juni 1865 wurden außer den Herren Wasinski und Hubert die Herren v. Buchowski, Cynta, Hecht und Schyle zu Vorstehern gewählt, während Hr. Knappe mit der Verwaltung der Kasse beauftragt wurde. Unter dem Vorstege des Hrn. Hecht sind in den letzten 6 Jahren 382 neue Mitglieder aufgenommen, der Reservesonds von 1700 auf 2400 Thlr. erhöht, und für die Kassenverwaltung und Korrespondenzführung 1202 Thlr. gezahlt worden. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 1702, ist also um 142 gestiegen.

Ein Blick auf die Entwicklung des Vereins beim 25jährigen Jubiläum muß die noch lebenden Gründer, die befehlt von Menschenliebe alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich ihrem treiflichen Unternehmen entgegenstellten, zu besiegen wußten, mit irriger Genugthuung darüber erfüllen, daß aus der kleinen Saat eine so gesegnete Ernte hervorgegangen ist!

Karl Blind über Elsaß-Lothringen.

Zur Stimmung im Elsaß-Lothringen schreibt Karl Blind aus London an die „N. Fr. Br.“: Von einem Freunde, der die elässischen Zustände seit vielen Jahren genau kennt, und der soeben, wie bereits im

scheidungsvermögen gehandelt hätten; die Knaben Druet, Achart, Cagnoncile, Pierrad und Leberg werden ihren Eltern wiedergegeben, die Knaben Holland, Lebrun, Bertin, Bonret, Raulot, Savreau, Vivaroux, Lescot, Lamare und Duburose bis zu ihrem zwanzigsten Jahre in ein Korrektionshaus geschickt.

Nach der „Liberté“, einer allerdings nicht sehr lauteren Quelle, befänden sich von Ausländern, die wegen Theilnahme an der Bewegung der Kommune ihres Urtheils harren, noch gegenwärtig in den Gefängnissen von Versailles: 131 Italiener, 27 Schweizer, 73 Italiener, 42 Deutsche, 229 Polen, 7 Engländer, 11 Spanier, 3 Portugiesen und 1 Schwede.

Wie die „Constitution“ vernimmt, weigert sich Rochefort, gegen seine Verurtheilung das Revisionsgefuch einzulegen. Er sei, sage er, nicht als Journalist, sondern als allgemein gefährliche Persönlichkeit verurtheilt worden und eine solche Ungerechtigkeit könne er nicht durch den Gebrauch jenes Reichsmittels auch nur indirekt anerkennen.

Die Nationaldruckerei veröffentlichte dieser Tage die Listen mit den Namen der französischen Militärs, welche während des letzten Krieges gefallen oder an ihren Wunden gestorben sind. Die Zahl derselben beträgt im Ganzen 80,000; 26,000 gingen bei Forbach, Reichshofen, Borny, Gravelotte, Saint Privat und bei den Kämpfen um Metz herum zu Grunde und 10,000 bei Sedan; die Loire-Armee verlor 22,000, Bourbaki 7000, Faidherbe 3500 und Garibaldi 1600 Mann; die Belagerungen von Straßburg, Belfort, Pfalzburg u. fortwerten 2000 Opfer und die von Paris 17,000.

Der „Avenir Liberal“ meldet: „Umgeachtet das „Univers“ es versichert, hat dennoch keine Annäherung zwischen der Erbin von Isabella und Don Francisco von Asturien stattgefunden. Alle Versuche dieser Art scheiterten an der unerschütterlichen Entschlossenheit des Prinzen, sich von politischen Angelegenheiten fern zu halten. Der Vater des Prinzen von Asturien wird folglich keinen Theil an dem Haushaltvertrag nehmen, der in Deauville jetzt unterzeichnet wird.“

Während des letzten Krieges wurde ein Freihaarenführer Malicki erwähnt, der nach Unterschlagung erheblicher Summen durchgegangen sei. Das Mähre ergiebt folgender Bericht über eine zweitägige Verhandlung des Kriegsgerichts von Besançon:

Das Kriegsgericht verhandelte in contumaciam gegen den Lemberger Schauspieler Malicki alias Gielecki, unter welchem wahren Namen der Angeklagte schon wegen eines gemeinen Vergehens von der Universität Kiew ausgestoßen worden war. Dieser Malicki war im Kriege als Ordonnanzoffizier Garibaldis nach Frankreich gekommen und hatte von Gambetta die Vollmacht zur Bildung eines besonderen Corps der Verteidigung mit einem Kredit von 300,000 Fr. erwirkt. Obgleich ihm ein Organisationskomitee mit dem Generalprokurator Andreux an der Spitze, zur Seite gestellt wurde, schloss Malicki alle Lieferungsverträge selbst ab und verrechnete dem Komitee, als er mit seinem Corps von Lyon nach Tarare abzog, 21,448 Fr. 61 Cent., die er auf eine ihm angewiesene Summe von 271,600 Fr. ausgetragen hatte, so daß er also noch Schuldner des Staats in Höhe von 54,151 Fr. 39 Cent. verblieb. Er kommt mit seinem Corps von 47 Offizieren und etwa 800 Mann aller Waffengattungen nach Besançon und wird sofort vor den Feind gesetzt. Am 2. Januar 1871 gerät ein Theil dieses Corps der Verteidigung unter Anführung des Hauptmanns Darcey mit dem Feind ins Handgemenge und schlägt sich bis 3 Uhr Nachmittags. Vergebens sieht man sich nach Malicki um. Er bleibt vorsichtig bei der Nachhut und das Schwefel fügt ihm eine solche Furcht ein, daß er nach der Aussage des Lieutenant Gedminy wie Epenlaub zitterte; er legt seine Uniform ab und flieht über Hals und Kopf nach der Schweiz, so zwar, daß er in der Eile einen Brief auf dem Tisch zurückläßt, in welchem er einem Freunde in Wien Rendez-vous giebt, da er Mittel genug habe, um beschieden leben zu können. Die Untersuchung konnte nur feststellen, daß die von dem Angeklagten begangenen Unterhöfe sich jedenfalls auf mehr als 20,000 Fr. belaufen. Der Gerichtshof erklärt Malicki der Desertion und des Diebstahls von Staatsgegenständen schuldig und verurtheilt ihn in contumaciam zu 20jähriger Zwangsarbeit, Degradation und lebenslänglicher Stellung unter Polizeiaufsicht.

Portugal.

Lissabon, 16. September. Die Kammern haben vorgestern ihre während der Ministerkrise unterbrochenen Sitzungen wieder aufgenommen. Herr Fontes Pereira de Melho stellte das neue Ministerium vor und gab, ohne mit einem bestimmten Programme hervorzutreten, die Erklärung ab, daß er sich vorzugsweise den Verwaltungs- und Finanzfragen widmen werde, auf welchem Gebiete er umfassende Reformen in Aussicht stelle. Auch wird er wahrscheinlich eine Verbesserung des Heereswesens anstreben, um den Übergang vom Friedenstand auf den Kriegsstand zu erleichtern. Seine bisherige politische Laufbahn will er nicht verleugnen, aber die Lehren der Geschichte

Über den vielbefürchteten Tod des ehemal. Bürgermeisters Küß, der nach der Angabe von Franzosen und Franzosenfreunden „am gebrochenen Herzen, aus Schmerz um das tiefgebeugte französische Vaterland, gestorben sein soll, erfahre ich noch folgendes: Wie ich bereits früher einmal bemerkte, war Küß keineswegs ein Feind der Deutschen. Republikaner von Gesinnung, hatte er sich allerdings in die französischen Zustände eingelebt. Nach der Wendung der Dinge war er jedoch am wenigsten geneigt, durch thörichten Widerstand eine Aussöhnung mit Deutschland verhindern zu wollen. Er stand auf gutem Fuße mit deutschen Vaterlandsfreunden und sprach sich oft bitter über den Mangel an Gerechtsameinschaft aus, der die Franzosen anderen Völkern gegenüber kennzeichnete und sie — mit Einschluß weitauß der Mehrheit auch der dortigen republikanischen Partei — dazu verleitet habe, stets nach der Rheingrenze zu begehen. Nun wird mir aber von einem Freunde des Verstorbenen, der ihn noch kurz vor seinem Abgang nach Bordeaux gesprochen, eine weitere Mitteilung. Danach wäre das Ableben des hartgeprüften Mannes nach einem Auftritte erfolgt, der seine ohnedies angegriffene Gesundheit aufs tiefste erschütterte. In einer Ausschüttung der Nationalversammlung habe er über die Lage des Elsaßes, über die seiner eigenen Heimat von Frankreich zu Thüringen gewordene Behandlung eine Rede gehalten, welche mit Hohn, mit Zischen, mit Gelächter aufgenommen wurde. Dies habe ihm den Stachel ins Herz gedrückt; schon leidend, sei er von da an aufs Siechbett gekommen, um nicht wieder aufzustehen. Ich habe in Anbetracht der Quelle, aus der mir diese Angabe wird, allen Grund, auf ihre Richtigkeit zu vertrauen. In keinem Falle wird man den Tod des Bürgermeisters von Straßburg mit dem des Bürgermeisters der einst freien Stadt Frankfurt vergleichen können, der sich aus Schmerz über die Vorgänge, für die er keine Mitverantwortlichkeit tragen wollte, das Leben nahm. In Meßland mein Gewährsmann bereits eine recht beträchtliche deutsche Einwanderung. Die Haltung der Bevölkerung war eine ruhige, keineswegs bitterfeindliche. Von Angriffen auf Deutsche verlautete nichts. Die Einwohnerchaft schien den Gedanken eines ferneren Widerstandes in keiner Weise aufkommen zu lassen. Bei der mir bekannten Verlässlichkeit des Mannes, der überall selbst gelesen und gehört, glaubte ich diesen möglichst unparteiisch gehaltenen Bericht Ihnen Leitern mittheilen zu sollen — zur Richtigstellung irriger Angaben, sei es nach der einen oder der anderen Seite hin.

„Sein“ Spazierstock.

Aus Torquay, wo gegenwärtig der Kaiser Napoleon nebst seinem Sohne weilte, kommt folgende Kunde von einer Heldenstatue, die für einen Homer ein würdiges Thema bilden würde. Der Kaiser — so schreibt man — war auf einem Ausfluge in die Umgebung von Torquay begriffen. Er stand auf der Landungsbrücke in Kingswear, Dartmouth, als sein Spazierstock seiner Hand entglitt und in die See fiel. Es war ein werthvolles Geschenk, dieser Spazierstock, welchen der Kaiser in den ersten Tagen des Kaiserreiches von einem ergebenen Freunde erhalten hatte, und welcher seit zwanzig Jahren sein stetiger Begleiter gewesen war. Alle Berichte, dieses Kleinod wiederzuerlangen, blieben vergebens und verstimmt kehrte der Kaiser von seinem Ausfluge heim. Inzwischen drang die Kunde des Unglücks an das Ohr eines hochberühigen Jünglings. Entschlossen, das Kleinod dem

sich zu Herzen nehmen und die Wünsche des Volkes, die Bedürfnisse des Landes nach Verdienst berücksichtigen. Die Opposition, wie z. B. die Abgeordneten Sarria de Carvalho und Adriano Machado, sprach sich der neuen Regierung gegenüber theils wohlwollend, theils abwartend aus. Nicht so die revolutionäre Presse, welche das Ministerium gleich von seiner Geburt an zum Gegenstande scharfer Angriffe mache. Die „Regeneratoren“ scheinen nach der Ansicht der „Reformisten“ eben so wenig Bürgschaften für die freiheitliche Entwicklung der Verfassung zu bieten, wie die Partei der „Historiker“ und allerdings ist hierbei die innere Geschichte der Ministerkrise beachtenswerth. Der vorige Minister-Präsident, Marquis von Avila, mehr und mehr überzeugt, daß ihm das Vertrauen der Kammer mangelte und der stets sich wiederholenden Angriffe der Opposition müde, Angriffe, die ihn um so mehr erschöpften, als er sie allein von der Tribune abweisen verstanden müsste, bewog die Partei der „Regeneratoren“ (Konservative), seine und seiner Kollegen Stelle einzunehmen, zu welchem Behufe er seine Partei in der Kammer ihr für die Zukunft zur Verfügung stellte und außerdem den Theil der sogenannten „Historiker“, welcher sich um den Herzog von Loulé gruppirt, für das beabsichtigte neue Kabinett zu gewinnen wußte. So wurde dieses in der künftigen Sitzungsperiode, die nach der baldigen Vertagung der Kammer im Januar beginnen wird, eine Mehrheit von etwa 5 oder 6 Stimmen haben. Das Geschäft wurde so gemacht, daß Fontes sein Ministerium aus lauter „Regeneratoren“ zusammensetzte und der ihm folgenden Fraktion der „Historiker“ einige Geschäftsführerposten in Aussicht stellte. Die übrigen „Historiker“ und die vom Bischof von Vize geführten „Reformisten“ (Liberalen) werden fortan die Opposition bilden. Die ans Ruder gelangte Partei ist daher sehr wenig beliebt; aber die Furcht der Bevölkerung vor den Sozialisten wie überhaupt vor allen revolutionären Bewegungen wird dem Minister Fontes eine Stütze sein. Fontes wird übrigens als ein befähigter und entschlossener Staatsmann angesehen. Andrade Corvo, der Minister des Auswärtigen, war bisher Professor der Chemie und ist Verfasser eines geschätzten Werkes über Landwirtschaft und mehrerer Romane; auch war er früher Gesandter in Madrid. Der Handelsminister Avelino gilt für einen Anhänger des Freihandels. Das „Jornal do Comercio“ bezweifelt, daß das Kabinett Fontes im Parlament auf eine Mehrheit rechnen könne, die ihm Lebenskraft verleihe, und sieht einer baldigen Auflösung der kaum erst gewählten Kammer entgegen.

Italien.

Rom, 21. Sept. Die zur Feier des 25jährigen Regierungstages Pius IX. hergekommenen deutschen Bischöfe und Deputationsmitglieder nahmen das Versprechen mit: ihr Wunsch, eine Photographie des Heiligen zu besitzen, sollte erfüllt werden. Gestern entschloß er sich, dem deutschen Photographen Manz zu tragen. Der erste Versuch mißlang, es fehlte das günstige Licht, nach geöffnetem Fenster auch der zweite, da die Fliegen eindrangen und der von ihnen belästigte Sitzende mit den Worten queste mosche quanto sono fastione eine Handbewegung machte. Die dritte Probe geriet über Erwarten gut. Dies ist seit sechs Jahren das erste Originalbild eines frommen Spruch als Autograph erhalten.

Rom, 21. Sept. Dem „Tempo“ zufolge erhielt der König letzter Tage ein eigenhändiges Schreiben des Papstes, worin sich dieser an ihn wendet, die Regierung möchte darauf verzichten, der Kammer den die Abschaffung der religiösen Genossenschaften in der Stadt Rom betreffenden Gesetzesvorschlag vorzulegen. (M. Fr. Pr.)

Die „Roma del Popolo“ veröffentlicht einen Brief Mazzinis, in welchem derselbe eine Einladung nach Livorno zum Einweihungsfeste eines Denkmals für den Patrioten Carlo Pini ausschlägt und seinen Ansichten über die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes einen von tiefer Trauer und Enttäuschung zeugenden Ausdruck giebt.

Meine Hoffnung war die, ein Italien zu sehen, das durch die Opfer und die Tüchtigkeit seines Volkes sich der Graustadt entwinden würde, das durch eine mehr als dreihundertjährige Sühne jede Schuld gebüßt haben würde, strahlend von Begeisterung und Glauben, stark im Bewußtsein gesiegelter Schaden und mit dem eigenen Blute errungenem Siege — jenes Italien, wie es sich Dante dachte, aber ohne ein Kaiserthum, außer dem Gottes, ohne ein Gesetz, außer dem vom Volke selbst dictirten. Heute aber stellen wir — befriedigt oder traurend — nur ein erlogen Italien dar. Unsere Grenzen gegen Frankreich und Deutschland sind in fremden Händen, und wenn wir auch im Besitz von Wälschirol, Triest und Nizza wären, so hätten wir doch nur die materiellen Umrisse, den leblosen Körper von Italien. Es fehlt der belebende Hauch Gottes, es fehlt die Seele der Nation. Eine Schlacht, welche die Theile Italiens zu dem jetzigen Mosaik

räuberischen Meere zu entreißen, stürzte er sich in die Fluth, mutiger als Schillers Taucher und auch glielicher, denn siebenmal tauchte er unter, und als er auch mit der heiligen Zahl seinen Zweck nicht erreicht hatte, machte er den achten Versuch, obwohl er fast gänzlich erschöpft war. Diesmal sollte der Heldenmut des Jünglings nicht unbekannt bleiben. Zwischen 2 Felsen erblickte er plötzlich den goldenen Adlerkopf, welcher den Kronos des Stoces bildete. Inzwischen hatten sich dichte Volksmenge an der Küste versammelt, welche ängstlich der Wiegefeier des Jünglings harrten. Im Triumphuge gings nach Torquay; Prinz Murat führte den jugendlichen Helden in die gesetzte Gegenwart des Kaisers, welcher ihm von Herzen dankte und für sein Wagnis mit einer Photographie beschenkte.

Die neuen Maße und Gewichte in Versen.

Längenmaß.
Das Meter, oder deutsch: der Stab,
Misst Länge, Breite, Höhe ab;
An Größen zu vergleichen mit
Dem großen, starken Mannesschritt.
In Zehntel, wenn man es zerstückt,
Das Dezimeter man erblickt;
Es gleicht (auch dieses sei bekannt)
Der Breite einer Manneshand.
Und fingernagel breit erscheint,
Was man mit Zentimeter meint;
Auch Neuzoll dieses Theilchen heißt,
Ein Hundertel des Meters weist.
Doch nadelbreit nur zeigt sich
Das Millimeter oder Strich;
In auseinander Theile, winzig klein,
Thei es des Meeres Länge ein.
Auf's Dekameter (Kette) geh'n
Vom ganzen Meter ihrer zehn.
Das Tausend Meter aneinand'
Ein Kilometer wird's genannt.

Flächemaß.
Ein Bireck, gleich an jeder Seit',
Und auch ein Meter lang und breit,
Ein Meter also im Quadrat
Man Flächenmaßes Einheit hat.
Einhundert solcher stellen dar
Die Nuthe im Quadrat, das Ar.
Ein Hektar misst der Wald, das Feld,
So hundert Acre Fläche hält.
Das Meter im Quadrat erträgt
Auch, daß man es zertheilt, zerlegt,
Zehn Streifen nach der Länge schneid',
Theil jeden zehnmal nach der Breit',
So werden hundert Theile d'rangs,
Sieht jeder wie ein Bireck aus;
Den nenne Dezimeter dann,
Nur ses' das Wort „Quadrat“ voran.

zusammensetzten, wurden für dynastische Interessen geschlagen. Gehobne Diener Frankreichs, so lange Frankreich stark war, wehrten gemeinsam mit ihm den heiligen Aspirationen unseres Volkes den Zug nach Rom, und begegneten es, als Frankreich am Boden lag, aus Turbulenz zwischen dem Kapitol und dem Vatikan der große alte Name der Republik erschallen möchte. Unsere Schlachten haben wir wegen Unfähigkeit, um nichts Schlimmeres zu sagen, unserer Führer verloren. Ein dienstfertiges und von keinem Gesetz, das unser Gedanke darstelle, geleitetes Volk, haben wir keine eigene Politik nach innen mehr nach außen. Im Innern haben wir Willkür, beständige Verletzung der Gesetze, die nicht einmal die unvergänglichen Korruption in der Verwaltung zum System erhoben, Unfähigkeit Gutes zu thun in den von den Bevorzugten des Jesus gewählten Vertretern, eine Armee, die nicht uns gehört, sondern nur dazu dient, uns niedzuhalten, Brüder und Genossenschaftswesen in Banden, wachsenden finanziellen Ruhm nach auswärts aber jenseits Radogen bald gegen französische, bald gegen deutsche Einflüsse, Berrath der Völkerverbrüderung und, wie uns aus unseren Beziehungen zu Europa. Und wenn einige unter uns sind, welche über einen solchen Zustand der Dinge kritisieren, sche ich sie leider unzureichende politischen und sozialen Überlieferungen vergeben, um — gleichfalls in slawischer Nachahmung — unzählige und verderblichen fremden Inspirationen zu kopieren, zumal dieselben den Schein der Stärke haben. Und die Völker, welche mit Stärke der Auferstehung der alten Herrin der Welt zugeschworen haben, sagen enttäuscht: „Es ist mir das Geschenk Italiens.“

Mazzini sieht die Sache natürlich durch seine mystisch gefärbte Brille an. Doch man sieht aus den Worten am Schlusse des Briefes, daß sein Bruch mit Garibaldi ein vollständiger ist, und aus dem ganzen Tone, daß Mazzini selbst seine Herrschaft über die Massen für verloren hält.

Dänemark.

In der öffentlichen Meinung Dänemarks hat sich, wie die „Allgemeine Zeitung“ berichtet, ein entschiedener Umschwung zu Gunsten Deutschlands vollzogen. Den Beweis dafür liefert nicht bloß die geharnischte Zurückweisung, welche die Insinuation des Prinzen Napoleon in Bezug auf die dänisch-französischen Allianzen von Seiten der achtbarsten Blätter Kopenhagens erfahren hat, sondern mehr noch die verbürgte That, daß die tonangebenden Kreise in Dänemark nunmehr sich einschlossen haben, auf jede fernere Agitation für eine Rückgabe nordischer und schwedischer Distrikte zu verzichten. Wie man erfährt, wird dieser Entschluß damit begründet, daß die Wiedererwerbung solcher gemischten Distrikte Dänemark doch nicht zum Segen gereichen kann, weil ihr Besitz stets nur die Quelle neuer Verwicklungen mit Deutschland sein würde, auf dessen Freundschaft Dänemark nun einmal angewiesen sei.

Aufstand und Polen.

Petersburg, 23. Septbr. Eine Anzahl von Inhabern rumänischer Eisenbahnaaktien hatte in einer Petition den Minister des Auswärtigen gebeten, zu Gunsten der Aktionäre bei der rumänischen Regierung geeignete Schritte zu thun. Der Minister hat aber ablehnend geantwortet und zwar mit dem Bemerkten, daß die Angelegenheit durchaus nicht geeignet sei, auf diplomatischem Wege zur Verhandlung gebracht zu werden; außerdem habe die rumänische Regierung den Aktionären gegenüber durchaus keine Verpflichtung, daß der Unternehmer Strousberg und dessen Verwaltung den eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen sei. Wie ich höre, wollen sich betreffenden Inhaber rumänischer Eisenbahnaaktien nach Preußen wenden und versuchen, ein Vorbringen gegen Strousberg in irgend einer Form zu erzielen, da man weiß, daß derselbe ausreichende Mittel fügt und man annimmt, daß es bei der anerkannt guten Qualität Preußens doch jedenfalls einen Rechtsweg geben müsse, um einem Maß beizufolgen, der dem öffentlichen Vertrauen so verschuldet gegenübersteht. Dies ist die hier herrschende Meinung über eine Angelegenheit, bei der auch hier nicht Wenige beteiligt sind.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 20. Sept. General Ignatiow hatte eine einstündige Unterredung mit dem Großwirz wegen Stellung der Pforte zu Russland. Der General ist nicht ganz zufrieden geblieben, wiewohl Mahmud Pacha mit Russland gute Beziehungen unterhalten, aber nichts von einer Überlieferung an den russischen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Und willst Du klein're Theile noch,
So theile fort — mit Hundert doch;
Denn Hundert ist hier Währungszahl,
Das merke ein für allemal.

Hohlmass.
Der Liter (deutsch: die Kanne) misst
Die Körner und was flüssig ist;
Beim halben Liter kommt nun auch
Der Name Schoppen in Gebrauch.
Das Liter, erst getheilt mit zehn,
Giebt Deziliter — wird's versteh'n;
Und auch getheilt mit hundert dann
Man's Zentiliter nennen kann.
Das Milliliter heißt es ein
In tausend Theile nett und klein.
An fünfzig Liter wenn man nimmt,
So ist's ein Scheffel ganz bestimmt.
Die hundert Liter geben bah.
Das Hektoliter oder Faß.

Gewichtmaß.
Des Mases Einheit im Gewicht
Ist nur das Gramm und Andres nicht.
Mit zehn getheilt heißt's Decigramm,
Ein Hundert nenne Zentigramm,
Und theilst Du es mit tausend gar,
So stellt es Milligramme dar.
Zum Neuloth oder Dekagramm
Rimm zehn der Gramme Du zusamm';
Und tausend Gramme wiegen rund
Ein Kilogramm, das sind zwei Pfund.
Einhundert Pfunde sind bekannt
Als Zentner schon im ganzen Land,
Und zwanzig Zentner lege Du
Den kurzen Namen Tonne: zu.

Der Maße Grund.
Ein Mittagskreis durchzieht Paris,
Der ward gemessen und er wies
Als vierzig millionsten Part
Das Meter nun (auch deutsch: dem Stab)
Leit' alle andern Maße ab,
Nach sicher richtigem Befund
Ist er der Maße fester Grund.
Ein Dezimeter in Kubik
Giebt Dir genau ein Würfelstück,
Des Inhalts jo viel Wasser fäßt,
Als Du im Liter vor Dir hast.
Und was an Wasser füllen kann,
Den Zentimeter er würfel dann,
Das zeigt (wenn man genau es wähgt),
Was eines Gramm's Gewicht beträgt.

(Publizist.)

27. September 1871.

Einsluß wissen will. — In einer Unterredung des Sultans mit dem Großbezirker stellte letzterer folgendes Regierungs-Programm auf: Die Aemter sollen an alle Untertanen vergeben werden, aber stets nur an die Würdigsten; alle Gehälter sollen erhöht, aber alle untauglichen Beamten entfernt; viele Aemter sollen ganz kassiert werden. Zwei hohe Schulen für Kandidaten der Administration sollen errichtet und junge Leute von allen Konfessionen zur Ausbildung ins Ausland geschickt werden. Der Sultan will auch öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren und Provinzial-Autonomie auf breiter Basis einführen. (W. Pr.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. September.

RC. Seitens der Regierungen sind die Gemeinde-Vorstände resp. Gutsbesitzer angewiesen worden, von jetzt ab bis zum 15. Juni nächsten Jahres mit der Befüllung der Engerlinge und Maiaer energisch vorzugehen. Den Grundstücksbesitzern soll zur Pflicht gemacht werden, ihre mit dem Graben oder Pfählen beschäftigten Arbeiter zur Einsammlung und Tötung der Engerlinge anzuhalten; den Besitzern von Laubhöhlen dagegen das Sammeln eines bestimmten Quantums Maiaer in jeder Woche auferlegt werden.

Gisenbahn-Ginnahmen. Die Breslau-Posen-Glogauer Bahn hatte pro August d. J. eine Einnahme von 119,083 Thlr., 15,870 Thlr. = 11,9% mehr als im August v. J.; die bisherige Jahres-Einnahme bis Ende August betrug 1,147,295 Thlr. gegen 1,051,371 Thlr. im Vorjahr, also 95,924 Thlr. = 9,1% mehr. — Die Stargard-Posener Bahn hatte im August d. J. eine Einnahme von 91,516 Thlr., 13,253 Thlr. oder 17,1% mehr als im Vorjahr. Die bisherige Jahres-Einnahme bis Ende August betrug 657,644 Thlr. gegen 636,746 in 1870, also 20,29 Thlr. oder 3,2% mehr. — Die Märkisch-Posener Bahn hatte im Aug. d. J. eine Einnahme von 41,832 Thlr., also 13,060 oder 45,4% mehr als im Vorjahr. Die Entwicklung des Verkehrs auf dieser Bahn ist demnach unverkenbar. Die bisherige Jahres-Einnahme von Anfang Januar d. J. bis Ende August betrug 304,770 Thaler.

Das Hochbassin der städtischen Wasserleitung ist in der Zeit vom Dienstag zum Mittwoch Mittags gerichtet worden. Während dieser Zeit mussten die Wasserwerke auf ihrer Tätigkeit gestoppt werden, und war dies auch allen Haushaltern, welche Wasserleitung in ihre Grundstücke haben einzeln lassen, angezeigt worden. Nur in den hoch gelegenen Stadtteilen fehlte das Wasser gänzlich, in den niedrig gelegenen dagegen floss es zeitweise. Doch waren Vorbereitungen getroffen, um im Falle eines etwa ausbrechenden Brandes in kürzester Zeit alle Hydranten mit Wasser speien zu können.

Unglücksfall. Auf der Strecke der Posen-Thorner Bahn, zwischen der kleinen Schleuse und Brzepad wurde gestern Nachmittag der 14jährige Sohn des hiesigen Seilermeisters Hrn. Sch. von einem Arbeitszug überfahren. Der Knabe starb bald darauf in Folge der davon getragenen Verletzungen, der Zug war ihm über beide Beine gegangen. Die betreffende Bahnstrecke, an welcher noch gearbeitet wird, ist durchaus nicht für das Publikum bestimmt. Vermuthlich hat der Knabe sich hinter den Anschüttungen, welche sich zu beiden Seiten der Bahn befinden, verstekkt und ist, da dieselbe hier eine bedeutende Kurve macht, von dem Zugführer nicht bemerkt worden; vielleicht ist er auch auf einen der Arbeitswagen hinausgesprungen, herabgefallen und alsdann überfahren worden.

Bei Klecko sind auf dem Rittergute Zastrzevo 1000 Thaler Norddeutsche Bundesanleihe in Appoints zu 100 Thaler gestohlen worden.

Die Michaelisferien in den hiesigen höheren Lehranstalten beginnen am Sonnabende, in der Mittel- und Simultanschule bereits mit dem heutigen Tage und dauern 11 Tage lang.

46. Inf.-Reg. eine Zeitlang unserer Stadt angehörte und seit dem 1. Juli zur Wahrnehmung stabsärztlicher Funktionen nach Münster verlegt wurde, ist nunmehr, wie wir aus dem "Milit. Wochenbl." ersehen, definitiv zum Stabsarzt beim 5. Westph. Inf.-Reg. Nr. 53 ernannt worden.

Die Omnibusse, welche seit Kurzem den Verkehr zwischen Stadt und Bahnhof wieder vermitteln, zeichnen sich gegen die früheren durch Eleganz und Sauberkeit vortheilhaft aus.

Zum Glacis des Kernwerks wurde heute früh ein, wegen mehrerer Diebstähle verhaftet, welcher ein auf St. Martin von einem Wagen abgeschnittenes Leder bei sich hatte.

Bor dem Eichwaldthore hatte in der vergangenen Nacht ein fremder Mensch auf einem der dortigen Holzböse Unifug mancherlei Art verübt und einem dort stationirten Wächter mit einem großen Ruder einen heftigen Schlag versetzt. Der Wächter wurde verhaftet.

+ Ostrowo, 24. September. [Der katholische Lehrer des Dekanats Kozmin in Ostrowo unter Vorsitz des dortigen Dekans Hrn. Fabisch seine diesjährige Dekanatskonferenz ab. Eröffneten waren 6 Geistliche und 60 Lehrer. Eine Lehrprobe und zwei Vorträge bildeten die Tagesordnung. — Gestern Nachmittag brannten 5 Wirthen in Binen ihre Scheune mit dem ganzen Inhalte nieder. Das Feuer ist mutmaßlich durch ruchlose Hand entstanden, doch hat der Thäter bis jetzt nicht ermittelt werden können. Einer der Brandbeschädigten ist erst seit 8 Tagen durch Kauf in den Besitz der Wirthschaft getreten.

Paradies, 22. September. [Wiederholungs-Prüfung.] Am 20., 21. und 22. d. M. fand im hiesigen Schullehrer-Seminare die Wiederholungs-Prüfung interimsistisch angestellter Lehrer unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsraths Himmel statt. Von 12 zur Prüfung eingeschickten Lehrern erschienen 8 und wurde 5 von diesen das Zeugnis der definitiven Aufstellbarkeit verliehen.

Kn. Rogasen, 24. September. Die von der Posener Zeitung (Nr. 434) gebrachte Mitteilung, daß in Wongrowiec vom 1. April d. J. an ein katholisches Gymnasium eröffnet werden soll, hat, wie sich denken läßt, in unserer Stadt eine peinliche Überraschung herverursacht. Abgesehen davon, daß wieder einmal der Sieg ultramontaner Einflüsse, die zu diesem Resultate geführt haben, die Gemüther beunruhigt, glaubte die Stadt Rogasen auch ein begründeteres Areal auf die Gewährung eines Gymnasiums zu besitzen. Unser Stadtadel ist bis zur Selbstzerstörung angestrengt worden, um die Mittel zur Erhaltung einer Garnison und zur Errichtung eines Gymnasialgebäudes herzuleben, aber wir brachten alle Opfer freudig, weil uns die Aussicht auf Erfolg von sehr maßgeblicher Seite nahe gerückt wurde. Nun steht der Gymnasialbau in nicht verächtlicher Schönheit da; er birgt seit Jahren eines der bestensproven Progymnasien Norddeutschlands; alle Bedingungen für eine blühende Anstalt sind vorhanden; Rogasen selbst ließt über 100 Schüler, der Umkreis mindestens eben soviel — da schlägt wie ein Blitz die Nachricht ein, Wongrowiec, das nur 2 Meilen entfernte Wongrowiec erhält ein katholisches Gymnasium. Und warum? Warum soll das blühende Progymnasium von Rogasen, dem nur noch eine Prima zu seiner Vollendung fehlt, ein Dorf bleiben? Der Grund ist unklar. Denn daß er in dem Umstande liegen sollte, daß der Staat sich scheut, die Anstalt zu übernehmen oder ihr wenigstens einen jährlichen Zufluss von 1500 Thlr. zu gewähren, ist doch wohl nicht anzunehmen, am wenigstens jetzt anzunehmen, da die aus Frankreich herüberkommenden Milliarden kaum zu besseren Zwecken als zur Errichtung von Schulanstalten verwendet werden können. Rogasen hat Alles gethan, was in seiner Kraft stand, hat auf die Versprechen hin, daß es eines Gymnasiums teilhaftig werden solle, es an Geld und Eifer nicht fehlen lassen; sein Progymnasium ist ein simultanes, welches die schönen Früchte zeitigt und eine völlige Harmonie aller religiösen und nationalen Gegenseite kultivirt. Und nun? Erzbischof Graf Ledochowski und ein Mitglied einer hochgestellten Familie, das zugleich der katholischen Fraktion angehört, haben sich an die rechte Schmiede gewandt und wirklich trotz der Gegenvorstellungen des jetzt nach Königswberg verjedten Oberpräsidenten von Horn, dessen Kenntnis unserer provinzialen Zustände nichts zu wünschen läßt, es durchzusetzen gewußt, daß die nur 2 Meilen von uns entfernte Stadt Wongrowiec

ein katholisches Gymnasium erhält. In Trzemesno steht ein mächtiges Gymnasialgebäude, welches ein spärlich besuchtes Progymnasium, welches überdies den Staat jährlich 2450 Thlr. kostet, beherbergt. Warum, wenn überhaupt ein katholisches Gymnasium in der Provinz noch errichtet werden sollte, es nicht dorthin verlegen, warum es grade uns auf den Hals legen und unsere gerechten und von oben her genährten Hoffnungen zerstören? Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Wongrowiec ist von allen Städten der Provinz die ultramontanen Umtrieben am leichtesten zugängliche. Die Bevölkerung in Stadt und Umgang ist durchweg polnisch. Wie leicht ist da nicht der Schritt vom katholischen zum polnischen Gymnasium — katholisch und polnisch sind ja bei uns ohnehin fast identisch — gethan! So mächtig also wirken hier noch ultramontane Agitationen und Fürsprachen, daß man eine Anstalt, die gedeihlich besteht und mit umfänglichen Opfern hergestellt ist, einfach unterbindet, um eine andere — sagen wir gelinde: tendenziöse — zu gründen! Wir werden natürlich gegen diesen Entschluß nicht still halten, denn wir stehen hier einer Lebensfrage gegenüber; wir haben unser Bestes daran gesetzt und werden den Kampf auch dann noch führen, wenn wir weitere Opfer zu bringen gezwungen wären, während das von ultramontanen Mächten geführte Wongrowiec mit leichter Mühe durch Deputationen seinen Triumph feiert.

r. Wollstein, 24. September. [Gewerbeverein Hopfen.] Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Kreisphysikus Dr. Winkler wieder eine zahlreich besuchte Versammlung unseres Gewerbevereins statt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Kreisphysicus Dr. Winkler, Dr. med. Wollsohn, Blindeninstituts-Inspektor Kienel, Kaufmann Anders, Kaufmann Adolph Homel und Brauereibesitzer Döwlowicz jun. Demnächst hielt Wollsohn einen Vortrag über: "Grundzüge des römischen Executionsverfahrens in Civilrechtsachen nebst einigen Bemerkungen über die Aufhebung der Schulhaft in Deutschland." Fast sämtliche anwesende Gäste erklärten hierauf ihren Beitritt zum Verein. — Seit drei Tagen ist keine Steigerung in den Hopfenpreisen eingetreten. Je nach Qualität wird nunmehr der Bentiner mit 70 bis 80 Thlr. bezahlt. Man ist allgemein der Meinung, daß der Preis nunmehr seinen Höhepunkt erreicht hat.

Bromberg, 26. Septbr. Im Billmert'schen Lokale ist seit gestern die Kommission zusammengetreten, um die Pensionsansprüche der Invaliden aus dem diesseitigen, wie aus dem Wirsitzer Kreise zu begutachten resp. zu regeln. Die Zahl derselben beläuft sich auf 35 (davon kommen auf den Kreis Bromberg 20 und Wirsitz 15). Die meisten derselben sind, auch da, wo die Pensionen bereits bis zum 1. Juli er abgelaufen waren, noch auf ein Jahr verlängert oder dauernd anerkannt worden. Außer diesen sind aber noch verschiedene andere Invaliditätsansprüche eingegangen, von denen die meisten als unbegründet zurückgewiesen werden müssen. — Heute hat diese Kommission ihre Arbeiten beendet. — Sonntag Nacht wurde durch einen Polizeibeamten ein hiesiger Arzt in einem Kranken auf Vorstadt Bojanowu gerufen, welcher, nach einer Anzeige des katholischen Geistlichen, der den Kranken bereits mit den Sterbefäkalien versehen, die Cholera habe. Der Arzt findet aber statt des erwähnten Cholerafrankten einen Menschen vor, der am Tage zuvor Alkohol genossen hatte und in Folge dieses Genusses, wie man zu sagen pflegt, einen "Argen Kater" hatte! Die geeigneten Mittel riefen den vermeintlichen Todeskandidaten bald wieder ins Leben zurück. — Nach dem gestrigen Regen, welcher fast 24 Stunden angehalten, hat es heute Morgen vor Sonnenaufgang stark geregnet. (Verb. 3.)

H. Chodziez. 22. September. [Domizilveränderung. Städtisches Lazareth.] Der praktische Arzt Dr. Guttmann verläßt uns am 1. Oktober, um sich in Nabel niederzulassen. Allgemein wird der Fortgang des geschäftigen Arztes bedauert. Als vor c. 2 Jahren Dr. G. seinen Enthalt, von hier zu geben kündigte, wurde ihm c. 500 Thlr. fixirtes Einkommen angeboten, um ihn zum Hierbleiben zu bewegen. Dessen ungeachtet hat derselbe seine Uebersiedelung beschlossen. — Bei normalem Gelindheitszustande kann ein einziger Arzt im hiesigen Kreise wohl bewältigen, bei weniger günstigen Verhältnissen wäre ein zweiter Arzt aber kaum zu misen. Unsere Stadt zählt c. 4000 Einwohner und hat eine reiche Umgegend. — Auf Veranlassung der l. Regierung hat der hiesige Magistrat für etwa vor kommende Erkrankungen von Einheimischen und Durchreisenden, welche arm sind, in diesen Tagen ein Lokal gemietet. Diese Einrichtung hat im Schosse der Stadtverordneten-Versammlung vielfach Wider spruch zu erleiden, ist jedoch auf das wiederholte Drängen des Landratsamtes dennoch ins Leben getreten. Ob aber ein städtisches Lazareth, in dem möglicherweise Personen mit ansteckenden Krankheiten untergebracht werden müßten, nicht neben einem Schulhause am rechten Platze ist, möchten wir beurtheilen.

Gnesen, 22. September. [Der Kinderpflegeverein. Straßenbeleuchtung.] Dem hiesigen Frauenverein zum Schutz armer Kinder, ohne Unterschied der Konfession kann die erfreuliche Lösung seiner Aufgabe nicht abgeprochen werden. Selbst bei den geringsten Mitteln, die dem Vereine zu Gebote stehen, hat er es vermocht, denjenigen Pflegerinnen, welche die Kinder gut halten, außer den gewöhnlichen Alimenten auch noch Prämien zu gewähren und es wurden am 21. d. M. in einer Versammlung der Vereinsmitglieder an 36 solcher Kinderpflegerinnen, nachdem eine Besichtigung der ihnen anvertrauten Kinder stattgefunden hatte, außerordentliche Belohnungen ausgetheilt. Als eine ganz eigene Erscheinung ergab es sich, daß fast ausschließlich alle die Pfleglinge, welche vorgebracht wurden, katholischen Müttern angehörten. Da dem Vereine, wie schon bemerkt, zu solchem Liebeswerke nur im geringen Maße die Hilfsmittel ausreichen, wandte sich unlängst ein Vorstandsmitglied an den Herrn Erzbischof Grafen v. Ledochowski mit der Bitte, dem Vereine seine Protektion gewähren zu wollen. Derselbe soll nun auch in einem Schreiben sich wohlwollend für den Verein ausgesprochen und denselben eine unverhoffte Unterstützung bereits überendet haben. — Unsere Stadt wird doch, wie es heißt, in den Winterabenden nicht ganz dem Geist der Finsterniß verfallen, wenn auch die Gasanstalt nicht mehr in diesem Jahre zum Betriebe kommen dürfte. Der Magistrat soll es für nötig gehalten haben, die alten Petroleum-Laternen aus der Kumpelkammer wieder hervor zu holen.

Inowraclaw, 22. September. [Abiturientenprüfung. Aufzordnlicher Kommunal-Beitrag. Omnibus. Theater.] Bei dem am 18. und 19. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Superintendents Schönfeld an dem hiesigen Gymnasium abgehaltenen Maturitätsexamens erhielten 5 Primaner und 2 Extraneer das Zeugnis der Reife. — Da in Folge des Krieges die Einnahme-Etatssummen der hiesigen Kommunal-Verwaltung pro 1871 vielfache Ausfälle erlitten, die Ausgaben aber bedeutend sich gesteigert haben, namentlich der Notstand der ärmeren Bevölkerung mehr Unterstützung bedurfte und die Kreiskommunalbeiträge pro a. er. um noch ca. 900 Thlr. erhöht worden sind, so hat zur Ausgleichung der Mehrausgabe die hiesige Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 12. September c. die Ausschreibung eines außerordentlichen Kommunalbeitrages in Höhe von einem Sechstel des diesjährigen Kämmerereibetrages beschlossen. — Vom 2. Oktober c. ab wird zwischen unserm Nachbarstädtchen Strelino und Inowraclaw eine regelmäßige tägliche Omnibusverbindung eröffnet. — Der Theater-Direktor Gehrmann, welcher mit seiner Gesellschaft 3 Monate hindurch in Graudenz Vorstellungen gab, wird demnächst eine Theater-Saison hier selbst im Robinsdorff'schen Saale eröffnen.

Wittkowo, 24. September. [Feuer. Vermietshäusern Trinkwasser.] Am 21. d. Mts. brannte in dem 1 Meile von hier gelegenen Dorfe Mierzwo das dem Wirth Nojzkowic gehörige Wohnhaus total nieder. Versichert war das Gebäude nur mit 50 Thlr. Man vermutet vorläufige Brandstiftung. — Vorige Woche eröffnete hier Herr Kuczynski ein Volks-Informations- und Vermietshäusern. Letzteres hat sich zur Aufgabe gemacht, das Placement männlichen sowohl weiblichen Dienstpersonals, besonders von Ammen, nach dem ganzen deutschen Reich zu vermitteln; es ist nur eine Frage ob sich in hiesiger Gegend eine gehörige Anzahl von Ammen aufstreben lassen wird. — In unserer Stadt ist gegenwärtig ein fühlbarer Mangel an gutem Trinkwasser, da die städtische Pumpe in der Nähe der evang. Kirche seit einiger Zeit kein Wasser mehr liefert und die übrigen städtischen Pumpen nur ein ungenießbares, salziges Wasser haben; die

städtische Behörde hat bis jetzt an der schadhaften Pumpe die nötigen Reparaturen noch nicht vornehmen lassen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Franz Maurer's Heldenbuch** (Verlag von Carl Hoffmann in Stuttgart), verdient nicht weniger durch die klare, verlässliche Schiberung der Kriegsgegebenheiten, als durch den fast überreichen Schmuck der Abbildungen, namentlich der Hunderte von lebenswahren Porträts unserer tapferen Offiziere, die man sonst nirgends dargestellt findet, die wärmste Empfehlung. Das schöne Unternehmen ist schon zur 7. Lieferung gediehen und scheint im Fortschreiten an edler Ausstattung zu wachsen. Dabei ist der Subskriptionspreis von 7½ Sgr. für die Lieferung so niedrig, daß die Anschaffung dieses Prachtwerkes in weitesten Kreisen ermöglicht ist.

* **Sebastian Brand's Narrenschiff** wird demnächst in einer neuhochdeutschen Übertragung von Professor Dr. Karl Simrock in Bonn, im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin erscheinen. Eine besondere Broschüre (Prospekt zu Sebastian Brand's Narrenschiff in neuhochdeutscher Übertragung von K. Simrock, Berlin, Franz Lipperheide, 1871) erläutert den Werth dieser alten Satire und motivirt deren Übertragung in moderne Metris, da es der widerstreitenden Versbehandlung des Originals zuzuführen scheint, daß das klassische Werk noch lange nicht genug bekannt und gewürdigt sei. Ausführliche Proben der Simrock'schen Übertragung sind dem Prospekt beigegeben. Aus die ca. 110 Holzschnitte, mit welchen die erste Ausgabe des Narrenschiffs (1491) ausgestattet war, werden in die neue Ausgabe in getreuer Nachbildung eingefügt werden.

* **Franz Liszt** wird Rom im nächsten Monat ganz verlassen, um fortan abwechselnd in Weimar und Pest zu leben. Die Ungarn haben ihm mit einem sehr schmeichelhaften Titel ein jährliches Gehalt von 6000 Gulden ausgeschetzt, wofür er nichts weiter zu thun hat, als dieses Ehrenprädikat zu führen.

Vermischtes.

* **Friedrich der Gr.** schrieb am 19. Juni 1775 an d'Allemont: "Sie sind mit mir in dem Lande gewesen, welches ich meine Kanada nenne, Westpreußen. Ich denke, daß Sie nach Ihrer Zurückkehr den Parisiern eine schöne Beschreibung davon machen werden. Schneider und Schuster sind Virtusen, die in diesem Lande eifrig gefügt werden, weil es daran fehlt. Ich errichte jetzt 180 theils protestantische, theils katholische Schulen, und betrachte mich als den Lykurg oder Solon dieser Barbaren. Denken Sie, was das heißt: in diesem unglichen Lande kennt man nicht das Recht des Eigentums; statt aller Gesetze unterdrückt der Stärkere ungestraft den Schwächeren; allein das hat ein Ende, und für die Zukunft wird man gute Maßregeln dagegen nehmen. Nur durch ziemlich lange Zeit und durch eine bessere Erziehung der Jugend wird man es dahin bringen, die Profeßen gesittet zu machen." Nun, seit jener Zeit hat sich im Lande der Profeßen manches zum Vortheil verändert.

* **Literatur unter dem Hammer.** Als Warnung für Schriftsteller und Solche, die es werden wollen, theilen englische Blätter die folgende erbauliche Notiz mit, welche sich in der neuen, verbesserten und vermehrten Ausgabe" von "Des Auktionsators Taschenbibliothek" vorfindet: "Man kann sagen, daß die gewöhnliche Klasse von Büchern, aus welchen die Hausbibliotheken meist zusammengesetzt sind — wie Romane, Jahrbücher, Magazine, Gedichtsammlungen, Reisen, Abenteuer, Theologie, Geschichte und pädagogische Werke — nach einem Gebrauch von wenigen Jahren nicht viel mehr wert sind als ihr Makulaturwert, wie sich dies auf den jüngsten Auktions zur Genüge gezeigt hat. Was die gewöhnliche Klasse der hier erwähnten Bücher anbetrifft, so wird man finden, daß sie, wenn in ziemlich gutem Zustand, etwa die folgenden Preise erzielen: kleines Format 32, 16, und 12, von 2 bis 8 Pence per Band; größeres Format Superior von 1 Schilling bis 2 Schilling 6 Pence. Quartos und Folios stellen sich, je nach Inhalt und Zustand, auf 2 Schilling bis 8 oder 10 Schilling. Kupferstichmappen rangieren je nach Zahl und Qualität der Blätter zwischen 1 und 2 Pfund Sterling.

Berantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Verordnung.

betreffend die Bevorzugung von Schreiben mit Behändigungschein durch die Postanstalten.

Auf Grund des § 57 des Gesetzes über das Postwesen vom 2. November 1867 wird Folgendes bestimmt: Vom 15. Oktober d. J. ab werden die Postanstalten auch von Privatpersonen Schreiben mit Behändigungschein zur postamtlichen Insuffmation annehmen. In Bezug der Beftellung dieser Schreiben gelten die Bestimmungen im § 38 Nr. I. und II. des Reglements vom 11. Dezember 1867 zu dem Gesetze über das Postwesen vom 2. November 1867, jedoch mit der Maßgabe, daß die Briefträger nicht befugt sind, die von Privatpersonen ausgehenden Schreiben mit Behändigungschein an die Stuben- oder Haustür des Adressaten zu befestigen. — Die gegen Behändigungschein zu insuffmirenden Schreiben müssen in Briefform zur Post ge liefert werden. Gelder oder Gegenstände von Wert dürfen solchen Schreiben nicht beigegeben sein; ebenso wenig darf Postvorwurf auf der gleichen Sendungen entnommen werden. — Jedem Schreiben muß ein gebürgt ausgefülltes Formular zum Behändigungschein offen beige

ungen an den Schuldner ist das Postmandat, welches in den Händen der Post verbleibt, nicht zu benutzen. Bei Benennung mehrerer Personen erfolgt die Vorzeigung nur an den zuerst genannten Adressaten. Einem Postmandat können mehrere Quittungen, Wechsel, Coupons etc. zur gleichzeitigen Einziehung von denselben Schuldner beigelegt werden; die Gesamtsumme des einzuhaltenden Betrages darf jedoch den oben bezeichneten Betrag nicht übersteigen. Die Vereinigung mehrerer Postmandate zu einer Sendung ist nicht statthaft. Der Auftraggeber hat das Postmandat nebst dessen Anlage unter verschlossenem Couvert an die Adresse der Postanstalt, welche die Einziehung bewirken soll, rekommandiert abzufinden. Der Brief ist mit der Aufschrift "Postmandat" zu versehen.

Die Gebühr beträgt, einschließlich des Portos und der Rekommunikationsgebühr, ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages 5 Sgr. bzw. 18 Kr. Diese Gebühr ist vom Auftraggeber vor Abfahrt des Briefes, möglichst durch Verwendung von Postmarken, zu entrichten. Die Übermittlung des eingezogenen Betrages an den Auftraggeber erfolgt durch Postanweisung; die Postanweisungsgebühr wird von dem eingezogenen Betrage in Abzug gebracht. Wird der Betrag nicht eingezogen, so kommt außer der bei der Aufgabe entrichteten Gebühr eine weitere Gebühr nicht in Anwendung. Neben dem Postmandatbrief wird dem Abfahrer ein Einlieferungsschein ertheilt. Die Postverwaltung haftet für die Beförderung des Postmandatbriefes, wie für einen rekommandierten Brief, für den eingezogenen Betrag aber in denselben Umfang, wie für die auf Postanweisungen eingezahlten Beträge. Eine weitergehende Garantie, insbesondere für rechtzeitige Vorzeigung oder rechtzeitige Rücksendung des Postmandats nebst Anlage, wird nicht geleistet; auch übernehmen die Postanstalten weder die Protesterhebung, noch die Erfüllung anderer im Wechselrechte vorgeschriebener Formen bezüglich der ihnen zur Einziehung übergebenen Wechsel.

Die Einziehung des Betrages erfolgt gegen Vorzeigung des Postmandats und Aushändigung der quittirten Rechnung (des quittirten Wechsels etc.). Die Zahlung ist entweder sofort an den Postboten oder, wenn der Auftraggeber nicht die sofortige Rücksendung verlangt hat, binnen sieben Tagen nach der Vorzeigung des Postmandats bei der einzuhaltenden Postanstalt zu leisten. Erfolgt die Zahlung innerhalb dieser Frist nicht, so wird das Postmandat vor der Rücksendung dem Adressaten nochmals zur Zahlung vorgezeigt. Verlangt der Auftraggeber die sofortige Rücksendung nach einmaliger vergleichlicher Vorzeigung, so ist folches durch den Bemerk "Sofort zurück" auf der Rückseite zu bezeichnen. Theilzahlungen werden nicht angenommen. Wird der Adressat nicht ermittelt, oder leistet er, auch bei der zweiten Vorzeigung des Postmandats, nicht Zahlung, so wird das Postmandat mit der Quittung (Wechsel) dem Auftraggeber mittelst rekommandierten Briefes kostenfrei zurückgesandt.

An Einwohner im Orts- oder Landbestellbezirk der Aufgabe-Postanstalt werden Postmandate unter denselben Bedingungen wie an Adressaten im Bereich anderer Postorte angenommen.

Berlin, den 22. September 1871.
Der Reichskanzler. In Vertretung: Delbrück.

Gingesandt.

Auf dem Gerberdamm wird gegenwärtig die Ueberführung für die Posen-Thorner Bahn errichtet. Dieselbe besteht aus zwei Seitenmauern und einem Pfeiler in der Mitte, und werden diese senkrecht zur Richtung des Eisenbahndamms gestellt. Da nun der Eisenbahndamm schräg in der Richtung zum Gerberdamm aufgeschüttet wird, so erhalten dadurch jene Seitenmauern und der Pfeiler auch eine schräge Stellung zur Hauptaxe des Gerberdamms. Es wird demnach die Passage zwischen der Stadt und dem Schillingsthore durch diese Anlage nicht nur verengt, sondern auch krumm gelegt; überdies wird der Gerberdamm, wie es scheint, an dieser Stelle auch noch vertieft, um die nötige Höhe für beladene Fuhrwerke zu gewinnen. Es sind dies

Alles Nebelstände, die im Interesse des Verkehrs ganz außerordentlich störend wirken werden. Wer sich der ganz außerordentlichen Mengen von Spiritus, welche im vorigen Jahre vor dem Schillingsthore gelagert waren, sowie der sehr bedeutenden Anzahl von Ziegeln etc., welche häufig längs der Wärthe in der Nähe des Kranks liegen und nach der Stadt abgefahrt werden, erinnert, wird wissen, ein wie bedeutender Frachtverkehr sich auf dem Gerberdamm bewegt. Es ist zu bedauern, daß dieser Verkehr durch die angeführte Anlage so außerordentlich gehemmt werden soll.

Das Hamburger Post-Dampfschiff

"Teutonia," Kapitän Milo,
von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Alten-Gesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Bolten, William Miller's Nachfolger, am 23. September von Hamburg via Grimsby und Southampton nach St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Santa Maria und Sabanilla ab.

Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff

"Saxonia," Kapitän Winzen,
welches am 2. d. Mts. von hier und 7. d. Mts. von Havre abgegangen, ist am 22. d. Mts. wohlbehalten in New-York angelkommen.

Hamburg, den 23. September 1871.

Um die Welt!

Ich halte es für meine Pflicht, ganz besonders in diesem Augenblick, auf die wohlthuenden, heilkraftigen Wirkungen meines

Boonekamp of Maag-Bitter

— pure und unvermischt vor Tisch und Abends vor Schlafengehen ge-
nommen, — aufmerksam zu machen.

Frei von allen drastisch wirkenden Substanzen ist mein Boone-
kamp of Maag-Bitter anerkannt das einzige und beste
Schutzmittel gegen Cholera, Cholerine, Brechruhr und
ähnliche böse Zufälle.

Derselbe ist nur in ganzen und halben Flaschen, sowie in Flacons (also nie in Krügen oder Gebinden) echt zu haben in Posen bei
Herrn Jac. Appel, in Neustadt bei Pinne bei Herrn W. Griebsch.

Alle Flaschen ohne mein Siegel und ohne meine Firma
sind falsch.

H. Underberg-Albrecht,

am Rathause in Rheinberg am Niederrhein,
Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen
rc. rc. rc. Hofflieferant.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch
die delicate Gesundheitsspeise Revalesciere du Barry von London, die
bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln
erspart.

72,000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-,
Lungen-, Hals-, Stimm-, Atem-, Drüs-, Nieren- und Blasenleiden
— wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben
Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden
aller Art. Ich war außer Stande zu leben oder zu schreiben; hatte

ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fort-
währende Schlaflösigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, fort-
dauernd hinsichtlich der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst
erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung
habe ich Ihre Revalesciere versucht und jetzt, nachdem ich drei Mo-
nate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere
verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt
und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr.
2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr.
15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalesciere chocolates in Pulver
und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr.,
48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry
& Co. in Berlin, 178 Friedrichstraße; in Posen bei F. Fromm,
in Polnisch-Lissa bei Scholtz, in Königsberg i. Pr. bei Kraatz, in
Bromberg bei Hirschberg, in Danzig bei Neumann und nach
allen Gegenden gegen Postanweisung

Von Aerzten auch bei Ruhr, Typhus etc. angewandt.

Herrn Hofflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Pleschen, 4. August 1871. Ihre ausgezeichnete
Malz-Chokolade hat sich als ein treffliches Stär-
kungsmittel bei mir bewährt. Haesner, Lehrer. — Sie
wissen, welchen Werth ich persönlich auf Ihr Malz-
Extrakt bei großem Reiz und in Schwächeständen des
Magens lege, und würde es mir lieb sein, für meine Schwer-
kranken (auschließlich schwere Ruhr- und Typhus-Fälle)
Ihre Präparate zu haben. Bitte um 100 Flaschen Malz-
Extrakt und 20 bis 30 Pfund Malz-Chokolade. Dr. Gro-
nert, Oberstabs- und Chef-Arzt im Schloss Marditz.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-
Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91, Frenzel & Co.,
Breslauerstr. 38 und Wilhelmsplatz 6; in Neutomysl Hr.
A. Hoffbauer; in Jaraczewo Hr. Salomon Zucker; in
Bentschen Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Grätz,
in Schrimm die Hrn. Cassriel & Co.; in Obornik Hr.
Isaak Karger; in Kurnik Hr. J. F. E. Krause; in Nowo-
gwo Hr. J. Joseph; in Santomysl Hr. Süssmann
Lewel; in Buk Herr J. Niklewicz; in Gollancz Herr
Herm. Berg; in Czerniewo Hr. Marcus Witkowski;
in Schroda Hr. Fischel Baum; in Rogasen Hr. Emil
Petrich; in Wongrowitz Hr. Herrm. Ziegel; in Ple-
schen: L. Zboralski.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 4. Oktober
d. J. Vormittags von 8 Uhr
ab, sollen in dem Wirthshause zu
Blażejewo aus dem Forstschuß-
bezirk Blażejewo:

547 Stück Eichen, Birken u.
Kiefer, Nuß u. kl. Bauholz.
848½ Klaftern, Eichen, Bu-
chen, Birken und Kiefer,
Leib-, Ast- u. Stockholz,

524 Althäuser, und
7 lieferne Stubben
meistendig gegen gleichbare Zahlung
verkauft werden.

Oberförster Siedler, 24. Septem-
ber 1871.

Die Forstverwaltung

Pferde-, Wagen- etc. Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisge-
richts werde ich

Freitag, d. 29. Sept. c.

Mittags 12 Uhr
am Kanonenplatz eine Drosche mit
Federdeck, demnächst vier kräftige junge
Arbeitspferde, Arbeitswagen, Plauwa-
gen, einen eleganten Sattel, Geschirre
u. s. w. öffentlich versteigern.

Dr. Holzmann, Schifferstr. 20.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktbr. errichte ich eine
Poliklinik f. Augenkrank-

Neustadt-Markt 1.

und werde ich daselbst für die-
jenigen Augenkranken, welche

unentgeltliche Behandl. wün-
schen, täglich von 9—10 Uhr
Vorm. zu sprechen sein.

J. Busse.

Syphilis, Geschlechts- u. Haut-
krankheiten, Schwächezustände,
heilt sicher und schnell

Dr. Holzmann, Schifferstr. 20.

Gütchen,

200 Morgen grob, mästetells-
wiesen, schon viel abgemergelt, un-
weit von mehreren Städten und zwei
Chauseen belegen, Wirtschaftsgebäude
ganz neu massiv gebaut, mit Pappe
und Siegel gedeckt, schöne Ostgärten,
will ich aus freier Hand mit Ent-
sprechendem Inventarium, wie Alles steht und liegt,
verkaufen. Es können noch mehrere
Länderen dazu gekauft werden.

J. Busse.

Zur geneigten Beachtung.

Einem hohen Publikum zeige
ergebenst an, daß ich hier,

St. Polen Nr. 7
eine Kohlen- u. Holz-

Niederlage

errichtet habe und empfehle die-
selbe bei prompter Bedienung.

Georg Krieg.

Hierdurch erlaube mir ein geehrtes
Publikum auf meine neu eingerichtete

Dampf-Hobel-Schneide-

und

Fräz-Anstalt

ergebenst aufmerksam zu machen.

Es werden in derselben alle Arten

Bretter und Löcher gehobelt und ge-
schnitten, sowie Fräzarbeiten jeglicher

Art auf Sauberste und Billigste aus-
geführt.

Den Herren Zimmer-, Böttcher-, Stell-
macher-, Tischler- und Büttelmacher-

meistern empfehle ich meine Anstalt zur
genüglichen Benutzung.

F. E. Orkanowo,

Tischlermeister, Graben 5.

Rychlewska,

Königl. Aukt.-Kommissarius.

Möbel-Auktion.

Freitag, den 29. September früh

von 9 Uhr ab, werden Friedrichstr.

Nr. 24 div. Möbel als: Sofas,

Gaultuils, Tische, Stühle, Schränke

Bücher, Kl. Postkisten, Hausrath u. dgl.

öffentlicht versteigert werden.

Rychlewska,

Königl. Aukt.-Kommissarius.

Droguen-Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisge-
richts werden Sonnabend, den 30.

September, früh von 9 Uhr ab,

Ziegenstraße Nr. 22 sämliche

zum 3. Grodzki'schen Nachlaß

gehörigen Waaren-Vorräthe sowie

gleichzeitig die ganze Baden-Einrich-
tung öffentlich versteigert werden.

Rychlewska,

Königl. Aukt.-Kommissarius.

Dampf-Hobel-Schneide-

und

Fräz-Anstalt

ergebenst aufmerksam zu machen.

Es werden in derselben alle Arten

Bretter und Löcher gehobelt und ge-
schnitten, sowie Fräzarbeiten jeglicher

Art auf Sauberste und Billigste aus-
geführt.

Den Herren Zimmer-, Böttcher-, Stell-
macher-, Tischler- und Büttelmacher-

meistern empfehle ich meine Anstalt zur
genüglichen Benutzung.

F. E. Orkanowo,

Tischlermeister, Graben 5.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit heilt brief- lich, gründl. u. sohnell Specialarzt

Kolshorn's Hôtel,

Schwiebus,

empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum.

Omnibus des Hotels bei Ankunft der Eisenbahnzüge auf dem Bahnhof.

Kraehahn's Hotel

in Schröda,

el. gante Zimmer, bequeme Betten, courante Bedienung, civile Preise.

Leopold Grabowski,

En gros. Uhren, Uhrenfournituren u. Werkzeughandlung. En detail.

Am 1. October v. alleze mein lich riges En gros-Geschäft vom alten Markt 55 nach alten Markt Nr. 91. Ed. Bronnerstraße, und verbindet mit denselben einen Detail-Berkauf. Paraturen aller Art werden aufs best. und billigste ausgeführt.

Sammet-Jacquets

in größter Auswahl empfiehlt

die Modewaren-Handlung

Neustr. 4. S. H. Morach.

Mein Lager von

Flügeln und Pianinos

habe ich wiederum aus den berühmtesten Fabriken Deutschlands (Hoflieferant C. Bechstein in Berlin, J. G. Irmel in Leipzig etc.) reichhaltigst assortirt und empfehle dasselbe einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung angenommen und Ratenzahlungen bereitwillig gewährt.

Ein gebrauchter, noch vorzüglich erhaltenes Stutzflügel ist billig am Lager.

S. J. Mendelsohn

Vom 1. Okt. ab befindet sich mein Comptoir

Friedrichstr. 239

Berlin, September 1871.

Louis Ehrlich,
Holzhandlung en-gros.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verläufe vom 1. Oktober d. J. ab all Artikel der Kunst- und Handelsgärtner, namentl. Biergartenbäume, Blüten, Frucht- und Bierkränzchen ic.

A. Neumann,
Kunst- und Handelsgärtner
in Rogasen.

Nothe

Speise-Kartoffeln
von bekannten Güte offeriert das Daminium Lagiewnik pro Scheffel 25 Sgr. Bestellungen werden gebeten in den Briefkästen auf dem Hofe Lindenstraße Nr. 6 zu legen.



Southdown-Vollblut-Böcke verkauft das Dominiun Groß-Schwein bei Glogau.

Auf Dom. Przysieka bei Wongrowiec stehen zum Verkauf:

60 fette Hammel
und
6 Arbeitsochsen.

Am 28. d. Mts. von 10 Uhr ab des Morgens wird auf der Probstie zu Niedanowice bei Gaeten sämtliches zum Nachlass des verstorbenen Deelen und Probst Tiefano wie gehörige totte und lebend Wirtschafts-Inventarium und Hausratthe mitschließend verkauft.

Magdalena Niklewski

Ein Flügel Pianoforte aus der Jemserocher Fabrik mit gutem Ton, ist billig zu vermieten.

Grüner Platz Nr. 1 Parterre.

Ein Flügel

ist billig zu vermieten und ein Klavier zu verkaufen bei

Rudolph Hummel.

J. Friedmann,
Pferdehändler
Gummibinden.

Vom 1. Okt. ab verleiht mich in Geschäftsräume ab dem Wandsdorff-Haus Wilhelmstraße 24. 1. Etage Johanna Stomowska.

Ich erklär: Hierdurch öffentlich, daß ich mit dem heutigen Tage, daß mich Herr Wilhelm Wandsdorff bisher unter seinem Expeditions-Geschäft mit Büchern und Journalen zu auf die und dasselbe für meine eigene Rechnung weiter fortsetzen werde, der selbe nicht mehr berichtigt ist zu empfehlen und Gelder einzuziehen.

Posen, den 25. September 1871.

Wilhelm Winkler,
St. Martin Nr. 62.

Die Schlesinger'sche
Buch- & Musikalienhandlung befindet sich vom 1. Oktober ab
Wilhelmsstr. 9
im Hause d. H. Appel.

Frankensteiner
Saatweizen
offerirt billigst
Manasse Werner,
Gr. Gerberstr. 17.



7
Gallipoli-Maschinenöl (prima Schmieröl)

à Gtr. 16 Thlr.

Maschinen-Knochenöl (secunda Schmieröl)

à Gtr. 12½ Thlr.,

Geläutertes Vulcanöl (tertia Schmieröl)

à Gtr. 9 Thlr.*

Offerirt in Originalfässern, sowie auch ausgewogen

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

*) Der Preis des geläuterten Vulcanöls (tertia Schmieröl) ist gestern irrtümlich mit 2 Thlr. angegeben, welcher aber 9 Thlr. ist.



Umzugshälber ist ein rentables Geschäft sofort zu verkaufen, welches täglich ertrag abwirkt. Notwendig sind nur 3-400 Thlr. um es ohne Einrichtung zu übernehmen.

Einstlich wütende Personen wollen sich gest. melden bei Herrn Rudolph Mosse in Berlin.

Graben 28 ist ein Paar oder auch das Guddick im Ganzn aussetzt zu verkaufen. Nächtes es selbst beim Wirth.



Diesmit die ergebne Anzeige daß ich mit einem großen Transport eleganter litauischer Reit- und Wagenpferde zum Pferdemarkt in Warschau eingetroffen bin und stehen die selben in den früher großlichischen Stallungen um Verkauf.

J. Friedmann,
Pferdehändler aus Gumbinnen.

Baschiks

für Damen und Kinder
größte Auswahl und aufs
lend billig empfiehlt

Louis Levy,

Friedrichstraße vis-à-vis der Postuhr

Ein Sortiment diesjähriger schöner

Strickwolle

empfiehlt

Ludwig Dreyzehner,

Posen, Friedrichstr. 12.

Umzugshälber sind Gartenmöbel und Gartenlaternen sowie Haus- und Wirtschaftsgärtner solo t. billig zu verkaufen. Im Restaurant in der Kernwerksmühle.

Für große Holz- ausnützungen!

1 wenig gebrauchte aber durchaus befreitbare und rentable Pensylvanische Stabholzmaschine steht umständlicher für den billigen Preis von 200 Thlr. zum Verkauf. Probefäden und Zeichnung liegen zur Einsicht bereit bei Th. Friedericci in Stettin G. Domstr. Nr. 12.

Fallsucht (Krämpfe) heilbar!

Eine Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie, Krämpfe) durch ein seit 9 Jahren bewährtes nicht meid. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radial zu heilen. Herausgegeben von Dr. A. Duante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdins-Medallen, Diplome etc. zu Warendorf in Westfalen, welche gleichzeitig zahlreiche, welche amtlich konstatierte zeit. eitl. erhärtete Fälle und Dankesbriefe geschrieben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf die erste Franco-Bestellung von H. Rauegger gratis-franco versandt.

Ein Berl. Haus

in Col. und Drogen-

sucht inen Agenten für

Posen und Umgegend,

der in d. Kundschaft und Branche be-

traut. Adressen bes. sub I. 3439

die Annonsen-Expedition von Rudolf

Mosse in Berlin.

Gallipoli-Maschinenöl (prima Schmieröl)

à Gtr. 16 Thlr.

Maschinen-Knochenöl (secunda Schmieröl)

à Gtr. 12½ Thlr.,

Geläutertes Vulcanöl (tertia Schmieröl)

à Gtr. 9 Thlr.*

Germania.

Zeitung für das deutsche Volk.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Bei Insertionen wird pro Petitzeile 1½ Sgr. gezahlt.

Der weltbekannte Aufschwung, den unsere Zeitung in den letzten Monaten erlangt hat, überzeugt uns jeder marktfähigsten Anreihung; — die "Germania" sei deshalb zum Abonnementwechsel dem Publikum, insbesondere auch dem interessierenden, nur einfach in Erinnerung gebracht.

Die Hauptexpedition der "Germania" in Berlin.

Niederwallstraße Nr. 11.

Zur beginnenden Saison empfiehle mein reichhaltig assortirtes Lager in Thee in verschiedensten Melangen, sowie echt engl. Tee-Biscuits von Huntley & Palmers, als: Napoléon, Albert, Vanille, Ginger-Nuts, Crinkle, Mixed, Picnic, Fruits-Drops, Sugar Wafer etc.

Jacob Appel.

Vorüber schon der Sonne Gluth,
Denn heut meine Oefferte gut;
Denn wer da will sich täglich haben:
Chocolade à la Dhéreux,
Mit Sahne gefüllte Biscuits,
Tassen Chocolade,
Himbeer Limonade,
Pecco-Thee,
Eis Beissé,

Und der Kaffee von Mocca,
Der zu jederzeit ist da.
Darum benötigt zum Vergnügen,
Und trinkt bei mir in vollen Zügen,
Ja auch die delikatsten Bissen
In Backwerk werden Sie nie vermissen;
Denn vom besten, das Beste nur
Für Alle zur Gesundheitsthr,
Stets Backwerk bei mir fertig sind,
Für Groß und auch für Kleinstes Kind.

S. Bamberg,

Schloßstr. 4, Sapiehaplatz 7 und Breslauerstr. 21.

Nordische Delic. Fett-Heringe

vom Hirschfang, täglich frisch (nicht eingefroren), nach einer neuen Methode in feiner pflaster Sauce marinirt, 8 Monate dauerhaft, empfiehlt als feinste Delicatessen, 1 Fisch v. ca. 12 Pfz. incl. Fisch 1½ Thlr. versende gegen baar oder Nachnahm.

H. Maescke in Barth a. d. Ostsee.

Hildburghausen.

Richters Kräuter-Bitter

— mit Zuckerzusatz — ist das beste Präservativ gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Diarrhoe und Erkältungen; nicht minder gegen Schlaf- und Appetitlosigkeit. — Der Bitter — ohne Zuckerzusatz — hat sich seit zwanzig Jahren als das probat. Mittel gegen den Ausbruch des kalten Flevers, der Cholera, wie auch der Seefrankheit bewährt.

Der selbe wird nach Vorschrift eines alten berühmten Arztes aus megen-färkenden Kräutern und Wurzeln frisch hergestellt in

Gustav Richters Kräuter-Bitter-Fabrik.

(Gegründet 1863.)

Hauptniederlagen für Posen bei Herrn Czarnikow, Schuhmacherstraße Nr. 6.

Herzliches Gutachten.

Der Californische Wein-Bitter

des Herrn H. L. Brockmann, Breslau, welchen ich hier bitter Kranken zu empfehlen Gelegenheit h. te, ist ein weiniger Zugang von bitteren und aromatischen Kräutern, welche die menschliche Gesundheit außerst nützlich und förderlich sind. Am meisten eignet sich dieser Gebräuch bei Unterleibsbeschwerden, wie Appetitlosigkeit, Nebelheit, Magendrüsen, verlangsamter oder unregelmäßiger Verdauung; auch ist derselbe bei nervösem Kopfschmerz, bei harten Rücken, Wechselseitig, sowie Konvulsio-

nen nach schweren Krankheiten häufig anzurathen.

Posen, den 15. November 1870. Dr. Kupke.

General-Post für die Reg.-Bezirke Posen und Bromberg bei Herrn Gebrüder Mielke in Posen. Niederlagen in Posen: bei Herrn Jacob Appel, A. Ciehowicz, J. N. Leitgeber, H. Knaster.

